

# Sozialdemokrat

Einzelpreis 70 Heller  
(einschließlich 5 Hellen Post)

ZENTRALORGAN  
DER DEUTSCHEN SOZIALDEMOKRATISCHEN ARBEITERPARTEI  
IN DER TSCHECHOSLOWAKISCHEN REPUBLIK

ERSCHEINT MIT AUSNAHME DES MONTAG TÄGLICH FRÜH. REDAKTION UND VERWALTUNG PRAG XII., FOCHOVA 62. TELEFON 53077. ADMINISTRATION TELEFON 53076.  
HERAUSGEBER: SIEGFRIED TAUB. CHEFREDAKTEUR: WILHELM NIESSNER. VERANTWORTLICHER REDAKTEUR: DR. EMIL STRAUSS, PRAG.

14. Jahrgang

Dienstag, 27. März 1934

Nr. 72

## Tagung der Internationale Solidaritätskundgebung für die österreichischen Arbeiter

Paris, 26. März. Das Präsidium der Sozialistischen Arbeiter-Internationale, das in Paris tagte, befasste sich mit aktuellen Fragen und insbesondere mit den kürzlichen Ereignissen in Oesterreich.

Das Präsidium beschloß einstimmig, einen Aufruf zu erlassen, in dem den österreichischen Arbeitern, die den Kampf für die Freiheit geführt haben, den Ausdruck der Solidarität und Bewunderung sowie die Ehrenbezeichnung für die Opfer der Wiener Kommune übermittelt und sie der Sympathien der Arbeiterschaft aller Völker versichert werden.

Das Ansuchen der französischen neosozialistischen Partei (Mendel) um Aufnahme in die Internationale wurde dem Ausschuss der Sozialistischen Arbeiter-Internationale zugewiesen.

## Was Dollfuß nicht gerne hört...

Der österreichische Bundeskanzler Dollfuß sagte am Sonntag bei einer Kundgebung in Klosterneuburg:

Ich höre es gar nicht gern, wenn man sich heute außerhalb unserer Grenzen mit dem Problem Oesterreichs beschäftigt. Wir sind kein Problem, wir sind nicht Objekt der Politik, sondern Subjekt.

Dazu bemerkt der linksbürgerliche „Prager Mittag“ treffend:

„Oesterreichs Bundeskanzler Dollfuß macht sich das Leben bequem: Als er in Bedrängnis war, Geld und Hilfe brauchte, konnte ihm nicht genug über Oesterreich gesprochen werden, konnte er selbst nicht genug über Oesterreich sprechen. Er fuhr von Hauptstadt zu Hauptstadt und ließ mit Stolz und Befriedigung seine Presse alles abdrucken, was in der Welt über Oesterreich gedruckt und geschrieben wurde. Jetzt auf einmal paßt es ihm nicht mehr, daß sich die Welt mit Oesterreich beschäftigt. Weil sie das arme Oesterreich nicht mehr bemitleidet, weil sie einiges gefunden hat, was ihr an dem Dollfuß-Regime nicht mehr gefällt. Weil sie an die wilde Leidenschaft Dollfuß' für die Unabhängigkeit Oesterreichs nicht mehr glaubt. Weil sie dem Kanzler auf die Fingern sieht. Dollfuß gebietet der Welt Schweigen! Aber Dollfuß irrt: Die Welt wird nicht schweigen!“

## Freiwillige Dienstzeit- Verlängerung

in Frankreich ermöglicht

Paris, 25. März. Der Kriegsminister hat verfügt, daß die Rekruten, die kurz vor ihrer Entlassung stehen, berechtigt sind, im Laufe des Monats April sich für weitere sechs Monate zu verpflichten, die sie in derselben Eigenschaft und in der gleichen Truppenformation abgeben können. Außerdem ist die Zahl der zugelassenen Reberpflichtungen für 18 Monate wesentlich erhöht worden, so daß auch diejenigen jungen Leute, die ihrer Dienstpflicht innerhalb der letzten fünf Jahre Genüge getan haben, Gelegenheit finden, durch eine 18monatige erneute Militärdienstpflicht wenigstens vorläufig der Arbeitslosigkeit zu entgehen.

## Für definitive Währungs- stabilisierung

London, 26. März. Die vom Ausschuss der Internationalen Handelskammer formulierte Resolution über die internationale Währungspolitik, die der Rat der Internationalen Handelskammer in seiner kürzlich in Paris abgehaltenen Sitzung genehmigt hat, wurde heute veröffentlicht. Die Resolution spricht die Ansicht aus, daß nunmehr die geeignete Zeit für die definitive Stabilisierung der führenden Weltwährungen gekommen ist, denn in den Preisverhältnissen ist bereits ein bestimmtes natürliches Gleichgewicht eingetreten.

## Heraus mit der Sprache!

„Prager Tagblatt“ im Dienste des KPČ-Apparats?

Wir beschäftigen uns an anderer Stelle neuerdings mit den niederträchtigen Verleumdungen gegen unseren Abgeordneten Genossen R a h. Nun handelt es sich darum, auch noch eine andere Seite dieses elchalen Kapitels einer politischen Deklamation gegen die Sozialdemokratie zu beleuchten. Die Fäden der gemeinen Intrigue gehen nämlich über den Prager Merck-Kongress und über das „Prager Tagblatt“, das den Grundstos dieses Verlaufs bildet. Und damit verhält es sich so:

Bei der Falkenauer Polizei erschien dieser Tage ein Herr, der sich als

„Berichterstatter des „Prager Tagblatt“

ausgab und in dieser Eigenschaft Aufklärung über den „Fall Rah“ wünschte; der Polizeibeamte sagte dem Journalisten, daß an den Gerüchten über Rah nichts Wahres ist; der Reporter war mit dieser Auskunft nicht zufrieden; also schickte ihn der Beamte zur Gendarmerie; der Falkenauer Gendarmerie-Kommandant erklärte nun dem Ausfrager förmlich:

„Es ist an alledem, was über den Abgeordneten Rah da verbreitet wurde, kein W a h r e s W o r t. Herr Rah ist auch nicht fort, ich habe übrigens erst am Samstagmorgen noch mit ihm über irgendeine andere Sache gesprochen.“

Nach Empfang dieser eindeutigen Auskünfte, die doch den reifsten Zusammenbruch des Verleumdungsversuches darstellen, und obwohl ja außerdem schon die öffentliche Erklärung des Genossen Rah und die öffentliche Mitteilung vorlag, daß er seine Verleumder dem Gerichte überläßt, ersuchte der erwähnte Berichterstatter des „Prager Tagblatt“ in der „Welt von heute“ einen Bericht unter dem Titel:

„Nach Jaiček — Rah? Nichtdementierte Gerüchte im Egerland“

Die klare Auskunft durch den Polizeibeamten wurde in diesem Bericht dahin umgeformt, daß die Falkenauer Polizei „nicht sagen könne“, wie es um die Angelegenheit stehe, von der man „ebenfalls spricht“. Und die Auskunft durch den Gendarmeriekommandanten wurde auf folgende beispieldrehtige Weise in ihr Gegenteil umgeformt:

„Ich habe vor etwa einer Stunde davon erfahren. Wir haben noch keinen Auftrag gegen Rah vorzugehen.“

Die „Welt von heute“ erhielt daraufhin vom Genossen Rah eine Verichtigung, die sie nicht brachte. Sie wird also zu deren Abdruck gezwungen werden müssen. Außerdem überreichte Genosse Rah gegen das Blatt die Klage.

Und nun ist vorläufig folgendes festzustellen.

Die „Welt von heute“ ist ein getarntes kommunistisches Tagblatt, das in Prager Verlag Merck erscheint, also im Hause des „Prager Tagblatt“. Es und welche redaktionelle Verbindungen zwischen dieser kommunistischen „Welt von heute“ und dem „Prager Tagblatt“ tatsächlich existieren, wissen wir nicht. Eben das aber muß die Offenheit durch das „Prager Tagblatt“ selbst unbedingt erfahren.

Wir fragen also:

1. Wer war der Mann, der sich bei Polizei und Gendarmerie in Falkenau als Berichterstatter des „Prager Tagblatt“ ausgab?
2. War dieser Mann berechtigt, sich als Berichterstatter des „Prager Tagblatt“ auszugeben?
3. Wenn nicht — was wird das „Prager Tagblatt“ unternehmen, um klarzustellen, daß der Verlag Merck zwar als großkapitalistisches Unternehmen Geschäft mit jedermann macht, auch mit den Kommunisten, daß Verlag Merck zwar gerne Verleumdungen gegen Sozialdemokraten druckt, daß aber immerhin das „Prager Tagblatt“ darüber hinaus die redaktionelle und moralische Verantwortung für die Lügen jenes Herrn nicht tragen will, der sich charakteristischer Weise als Tagblatt-Vertreter ausgab, um prompter Ankünfte für die Kommunisten zu bekommen?

Wir erwarten, daß das „Prager Tagblatt“ sofort und in unzweideutiger Weise diese Fragen beantwortet. Sollte das nicht geschehen, so möchte man annehmen, daß der Berichterstatter der „Welt von heute“ sich zu Recht als Berichterstatter des „Prager Tagblatt“ ausgab. Und für diesen Fall wäre die Abrechnung mit dem „Prager Tagblatt“ und mit den isolierten Kommunisten nach entscheidender Fortsetzung. Wir würden das nicht verabsäumen.

## Statt 750 Millionen Mark Ein Jahr hakenkreuzlerischer Arbeitslosenfürsorge nur mehr 200!

Münster, 25. März. Reichsfinanzminister Graf Schuler von Rosenberg sprach hier über öffentliche Finanzen und Wirtschaft, wobei er u. a. erklärte, daß die Steuereinnahmen von 1929 bis 1932 um 3,5 Milliarden Mark herabgesunken seien bei gleichzeitiger Erhöhung der Steuern um drei Milliarden, so daß in Wirklichkeit ein Steuerrückgang von 6,5 Milliarden zu verzeichnen war.

Der Haushalts für Arbeitslosenfürsorge im Jahre 1933 sei dagegen durch die Maßnahmen der Arbeitsbeschaffung (?) von 750 Millionen auf 200 Millionen herantergelassen.

Solange die normale Auktionsverteilung nicht wieder das übliche Maß erreiche, müsse eine zusätzliche Arbeitsbeschaffung vom Reich eingreifen, um eine gewisse Ubergangszeit zu überbrücken. Dazu werde das Geld geliehen, denn aus dem laufenden Haushalte könne es nicht gegeben werden. Diesen „Pump“, sagte der Minister, nehme er durchaus nicht leicht, weil darin eine schwere Belastung für die künftigen Jahre liege, die ohnehin durch die Steuergaufschneide mit vier Milliarden und durch den Haushaltsföschelbetrag aus den früheren Jahren mit zwei Milliarden vorbelastet sind.

Die Herabsetzung der staatlichen Ausgaben für die Arbeitslosenfürsorge beträgt in dem ersten Jahre der Alleinherrschaft des allein selig machenden Hakenkreuzes also nicht weniger als 550 Millionen Mark, b. i. 73,3 Prozent! Daß die Arbeitslosigkeit in Deutschland auch nur annähernd um einen solchen Prozentsatz gesunken wäre, wagen selbst die gefährlichsten Statistiken nicht zu behaupten.

Ein weiterer Kommentar zu dieser „Arbeitslosenfürsorge“ im Dritten Reich ist wohl kaum mehr notwendig! Der Nationalsozialismus kann sich wirklich sehen lassen!

## Nazitransport durch die Tschechoslowakei?

Budapest, 26. März. Wie das „8-Uhr-Blatt“ berichtet, sind die Verhandlungen über den Transport der nach Ungarn geflüchteten österreichischen Nationalsozialisten erfolgreich abgeschlossen worden. Die seit einigen Monaten in Raab internierten 150 österreichischen Nationalsozialisten werden sich demnächst über die Tschechoslowakei nach Deutschland begeben.

## Lidovci und Ludovci

Das Verhältnis der tschechischen zu den slowakischen Parteien ist seit Gründung der Republik stets bestimmend für die innerpolitische Entwicklung des Landes gewesen und die Annäherung, die sich in der letzten Zeit zwischen den Tschechisch- und Slowakisch-Amerikanern, den Lidovci und den Ludovci vollzogen hat, wird sicherlich auch nicht ohne Einwirkung auf die politisch-parlamentarische Lage sein, sie darf deswegen auch von uns nicht unbeachtet gelassen werden.

In der ersten gesetzgebenden Körperschaft der Republik, in der ernannten Nationalversammlung, bildeten die slowakischen Parlamentarier einen eigenen Klub. Seit den Parlamentswahlen von 1920 ist dies anders geworden und die tschechischen Parteien haben sich bemüht, auch in der Slowakei Boden zu fassen. So haben die tschechischen Agrarier insbesondere bei den letzten Wahlen dort verhältnismäßig große Wählermassen für ihre Liste gewinnen können. Die slowakischen Sozialdemokraten sind bereits seit dem Untertage ein Teil der tschechischen Sozialdemokratie und auch die Nationalsozialisten und Nationaldemokraten haben mehr oder weniger Anhänger in den östlichen Gebieten der Republik. Schwieriger hatten es die Tschechisch-Amerikaner. Štúra war ein Märtyrer der slowakischen Freiheitsbestrebungen im alten Ungarn gewesen. Die slowakische Volkspartei hatte ihre eigene Geschichte, ihre besondere Ideologie und vor allem war sie die entschiedenste Vorämpferin des Gedankens der slowakischen Autonomie. Sie weigerte sich ihre Selbständigkeit aufzugeben und in der tschechischen Volkspartei aufzugehen. Die Štúra-Anhänger machten auch eine ganz andere parlamentarische Politik als Šramet: während die Tschechisch-Amerikaner immer in der Regierung waren, waren die Slowakisch-Amerikaner meist in der Opposition und sind es jetzt wieder seit einem halben Jahrzehnt.

In der letzten Zeit nun bemühen sich gewisse Kreise sowohl auf tschechischer als auch auf slowakischer Seite die slowakische Volkspartei zu einer Veränderung ihrer Politik zu bewegen. Die ungarischen Revisionswünsche lassen eine stärkere Vertretung des slowakischen Elements in der Regierung einzelnen Faktoren als wünschenswert erscheinen. Vor allem erhoffen aber die tschechisch-bürgerlichen Parteien von einem Eintritt der slowakischen Volkspartei in die Regierung eine Stärkung des bürgerlichen Flügels innerhalb der Koalition, da die Vertretung der kapitalistischen Interessen infolge des Austrittes der Nationaldemokraten aus der Regierung eine Schwächung erfahren hat. Das allergrößte Interesse an der Sache haben naturgemäß die Tschechisch-Amerikaner. Eine Vereinigung der tschechischen und slowakischen Amerikaner in einem einheitlichen parlamentarischen Klub würde die Verhältnisse innerhalb der Regierung und Koalition naturgemäß beeinflussen. Man muß sich, um das zu erfassen, nur klar machen, daß die führende Partei der Koalition, die tschechischen Agrarier, gegenwärtig 16 Mandate haben, die zweitgrößte Partei der Koalition, die tschechischen Sozialdemokraten 39, die Nationalsozialisten 32, die Tschechisch-Amerikaner 25 Mandate, die aber durch Einbeziehung von 19 Slowaken einen Klub von 44 Abgeordneten bilden würden, demnach die zweitgrößte Partei des Hauses wären und die sich sogar, wie aus den slowakischen Blättern hervorgeht, die Hoffnung machen, eb. nach erfolgten Wahlen stärker zu werden als die Agrarier und so das Ausrufen auf die Führung der Regierung zu gewinnen.

Mag auch der Wunsch der Tschechisch-Amerikaner, die größte Partei der Republik zu werden, wenig Aussicht auf Verwirklichung haben, die Verschmelzung der tschechischen und slowakischen Amerikaner oder auch nur der Eintritt der Štúra-Leute in die Regierung dürfte doch nicht

### An unsere Abonnenten, Leser und Kolporteur!

Anlässlich der Osterfeiertage wird im Buchdruckergerwerb am Montag nicht gearbeitet, so daß unsere Nummer am Dienstag, den 3. April, entfällt. Die nächste Ausgabe erscheint dann zur gewohnten Stunde am Mittwoch, den 4. April. Die Verwaltung.

Von den sozialistischen Parteien dieses Landes unbeachtet gelassen werden. Die bürgerlichen Parteien versuchen, bestimmt durch die politische Entwicklung in Deutschland und Österreich, stärkeren Einfluss auf die Führung der Staatsgeschäfte zu gewinnen. Soll der Plan der Schwächung des sozialistischen Einflusses in der Koalition nicht gelingen, ist auch eine Konzentration der Kräfte auf dem linken Flügel der Regierungskoalition notwendig. Man kann nicht sagen, daß die sozialistischen Parteien dieser Entwicklung nicht Rechnung tragen würden. Tatsächlich kann man in der letzten Zeit eine gewisse Annäherung der tschechischen Sozialdemokraten und der tschechischen Nationalsozialisten beobachten, welche möglich gemacht wurde — man muß das hervorheben — infolge der entschiedenen demokratischen Haltung der tschechischen nationalsozialistischen Partei. Diese, welche vielfach kleinbürgerliche Elemente enthält, hat in den letzten Monaten gar keinen Zweifel in ihre entschiedene demokratische Gesinnung aufkommen lassen. Das „České Slovo“, das Hauptorgan der Nationalsozialisten, ist schon einigemal der Marxistenbeize, die sich auch innerhalb der tschechischen bürgerlichen Presse austobt, entgegengetreten und hat den Kampf gegen den „Marxismus“ als eine Tarnung des Kampfes gegen den Sozialismus überhaupt, gegen die Lebensrechte und die Lebenshaltung der Arbeiterklasse bezeichnet. Auch während der Ereignisse in Österreich und nachher ist das Blatt der Nationalsozialisten mit offener Sympathie an der Seite der österreichischen Arbeiter gestanden. Ebenso haben, wie wir schon einige Male freudig festgestellt haben, die Legionäre in ihrer offiziellen Organisation ihre demokratischen Auffassungen betont und es wurde in der deutschen Arbeiterschaft lebhaft begrüßt und mit Dank quittiert, daß die Tschechoslowakische Legionärgemeinde ihrer Bewunderung ob der Tapferkeit der österreichischen Genossen Ausdruck gegeben hat. So kann man immerhin mit einiger Befriedigung feststellen, daß dieselben Ereignisse, welche eine Annäherung der tschechischen und slowakischen Merkmalen herbeigeführt, auch eine gewisse Uebereinstimmung in der Beurteilung der politischen Entwicklung zwischen unseren tschechischen Genossen und den tschechischen Nationalsozialisten zur Folge gehabt haben. Die deutschen Arbeiter dieses Landes, die an ihren Rechten und Freiheiten hängen und welche ebenso zu verteidigen entschlossen sind wie ihre tschechischen Klassengenossen, sind bereit, die Vereinstätigkeit der Politik innerhalb des linken Flügels der Regierungskoalition, die eine Kraftvermehrung der arbeitenden Schichten bedeutet, ehrlich und offen zu unterstützen.

## Ultimatum an den Konsumverein „Vorwärts“

### Schluß mit den Spaltern der Genossenschaften

Vor drei Jahren wurde um den Reichenberger Konsumverein „Vorwärts“ ein heftiger Kampf zwischen den überzeugten Genossenschaften und den Beauftragten der kommunistischen Partei geführt, der mit der Spaltung des Vereins und Durchsetzung der Prinzipien im „Vorwärts“ endete. Die feinerzeit ein gewisser Herr Erlinger für die Arbeit in den Konsumvereinen aufstellte. Herr Erlinger ist längst schon den Weg der Renegaten gegangen und hinterließ nach seiner früheren Funktion im Halleischen Konsumverein reichlich viel Gehaß. Aber sein Ungeißt wickelt in Reichenberg weiter. Die genossenschaftlichen Einrichtungen des Konsumvereins „Vorwärts“ werden insbesondere zum Kampfe gegen den Verband deutscher Wirtschaftsgenossenschaften mißbraucht. Im Organ des Konsumvereins, dem „Konsumist“, der in Wirklichkeit ein Organ der kommunistischen Partei ist, werden nicht nur die Funktionäre des Verbandes der Wirtschaftsgenossenschaften ununterbrochen angegriffen, sondern es wird auch zur Bildung kommunistischer Zellen in den nichtkommunistischen Genossenschaften, also zur offenen Spaltungssache angefordert. Die Hintermänner dieser Spaltungsarbeit werden vom Konsumverein „Vorwärts“ bezahlet; sie sind seine Angestellten und Funktionäre.

Dies hat den Vorstand des „Verbandes deutscher Wirtschaftsgenossenschaften“ veranlaßt, an den ihm noch angeschlossenen Konsumverein „Vorwärts“ eine ultimative Anfrage zu richten, in der es heißt, daß sich der Verband durch Jahre hindurch trotz allen Widerständen und Enttäuschungen bemüht hat, den Konsumverein „Vorwärts“ zur Einhaltung der genossenschaftlichen Grundsätze zu bewegen. Die letzte Tagung des Verbandes deutscher Wirtschaftsgenossenschaften, auf der es wiederum infolge des Verhaltens der Kommunisten zu Standeslagen gekommen ist, habe

jedoch bewiesen, daß der „Vorwärts“ nicht den Willen hat, sich so in die genossenschaftliche Front einzugliedern wie alle anderen genossenschaftlichen Organisationen. Dem Konsumverein „Vorwärts“ wurde vom Verband deutscher Wirtschaftsgenossenschaften deshalb u. a. folgendes geschrieben:

1. Rufen Sie in einer gemeinsamen Sitzung Ihr Bedauern über die beleidigenden Zwischenrufe Ihrer Delegierten an den letzten Tagungen auszusprechen und die Verpflichtung übernehmen, in Zukunft diese ungenossenschaftliche Art der Polemik zu unterlassen.
2. Jede Verteilung von Druckschriften der sogenannten proletarischen Genossenschaftsopposition auf Kosten Ihrer Genossenschaft hat zu unterbleiben.
3. Ihre Funktionäre und Angestellten verpflichten sich, in keiner Weise an organisatorischen Arbeiten irgendeiner Art teilzunehmen, deren Zweck die sogenannte „Zellenbildung“ in anderen Genossenschaften des Verbandes ist.
4. Fordert der Verbandsvorstand ein klares Bekenntnis von Ihrer gemeinsamen Sitzung, daß Sie den Punkt IX der bekannten 21 Bedingungen der kommunistischen Internationale, welcher besagt: „Jede Partei, die der kommunistischen Internationale anzugehören wünscht, muß systematisch und beharrlich eine kommunistische Tätigkeit innerhalb der Genossenschaften, der Arbeiter- und Betriebsräte, Konsumgenossenschaften und anderer Massenorganisationen der Arbeiter nicht anerkennen.“ Zum Schluß heißt es in dem Schreiben: „Wenn Sie die vollständige und restlose Erfüllung dieser Bedingungen, die der Verbandsvorstand als notwendige Voraussetzung für die Aufrechterhaltung der Einheitsfront der Verbandsorganisationen betrachtet, ablehnen, erfolgt damit der Ausschluss Ihrer Genossenschaft aus der Verbandsorganisation.“

Die Entscheidung Ihrer Genossenschaft auf dieses Verlangen haben Sie uns binnen 14 Tagen, d. i. bis zum 7. April d. J., mitzuteilen.“

### Kommunistische Verleumderorganisation

Wie die Gerüchte um Genossen Kay fabriziert wurden.

Wir haben vor einigen auf das unglaubliche Vorkommnis des kommunistischen Blattes „Die Welt von heute“ hingewiesen, das dem Genossen Kay ohne jeden Grund vorgeworfen hat, er habe Millionenbeträge unterschlagen und sei geflüchtet. Der „Vollwille“, der den Verleumdungen gegen Kay nachgegangen ist, berichtet nun nähere Einzelheiten über das kommunistische Komplott gegen Kay. Diese Einzelheiten beweisen, daß die Kommunisten eine regelrechte Verleumdungsorganisation haben.

Der Kerl, der für „Die Welt von heute“ in Jallanau „gesundschaffte“ hat, hat sich bei der dortigen Polizei als Berichterstatter des „Prager Tagblatt“ ausgegeben. Obwohl er bei der Polizei erfahren hatte, daß an den Gerüchten gegen Kay nichts Wahres ist, begab sich der Herr „Berichterstatter“ zur Gendarmerei, wo ihm der gleiche Beiseid wurde. Damals war auch schon die Erklärung des Genossen Kay im „Vollwille“ erschienen. Der „Berichterstatter“ wollte also, daß

die Presse gegen Kay keinerlei Grundlagen hat. Trotzdem erschien am nächsten Tage der große Bericht in der „Welt von heute“, der den bezeichneten Titel trug: „Nach Jajicel — Kay? Nicht identische Gerüchte im Egerland“. Die „Kunst“, die der „Berichterstatter des Tagblatt“ von der Jallanauer Polizei erhalten hatte, wurde von dem Blatte gefälscht wiedergegeben, nämlich so: „Das können wir nicht sagen. Jedenfalls spricht man davon.“ Ebenso wird die Auskunft des Gendarmereikommandanten einstellt wiedergegeben. Eine Verächtigung des Genossen Kay hat die saubere „Welt von heute“ nicht gebracht, dafür aber folgende Antwort auf das Dementi:

Man muß betonen, daß zwar dieses Dementi alle notwendigen Umstände beachtet, nur nicht die Hauptfrage — nämlich, daß die Gerüchte um Kay, betreffend der Unterschlagung von Arbeitergelde durch Kay jeder Grundlage entbehren. Und diese Frage ist bis heute noch nicht eindeutig geklärt.“

So also arbeitet der kommunistische Verleumdungsapparat! Die entlarvten Verleumder lägen weiter, daß sich die Wälfen biegen. In Altvoblan haben die Kommunisten die Schurkerei gegen Kay logar plalatiert. Die entwürdeten Arbeiter haben den kommunistischen Anhängen-

lasten, in dem das Plakat hing, allerdings sofort heruntergerissen und voller Empörung zertrümmert. Auch der Nebengericht der kommunistischen Partei wurde in den Dienst der Verleumdung gestellt.

Daß die tschechischen Kasseisten, nämlich die Stickerblätter, sich auf den Seiten Happen mit Eifer fürzten, denen ihnen die Kommunisten zugeworfen hatten, nimmt nicht wunder. Kasseisten und Kommunisten sind, wie dieser Vorfall wieder beweist, einander würdig.

### „Sudetendeutsche Einigung“

Die Deutsche Arbeits- und Wirtschaftsgruppenmeinschaft, Gruppe Kofsch, hat am vergangenen Samstag abends in Reichenberg eine öffentliche Versammlung abgehalten, zu der sie sich als Redner den Abgeordneten Dr. Peters aus Prag verschrieb. Die Henlein-Partei hatte mittels Rundschreiben an ihre Mitglieder ihre Anhänger — wie schon der „Freigeist“ Samstag mitteilte — aufgefordert, an der Versammlung teilzunehmen, um, wie es im Rundschreiben heißt, nach der Rede eines Henleinparteiläfers mit großem Beifall einzuflehen und den Saal zu verlassen. Tatsächlich hatte sich der ganze deutsche Turnverein und Mitglieder des DSB, alles ehemalige Nationalsozialisten, eingefunden. Dr. Peters, der über die sudetendeutsche Einigung sprach und dabei nur Beifall fand, als er auf die Sozialdemokraten losbiß, hatte gleich von allem Anfang an den Widerstand der Versammlung zu spüren. Als er versuchte, wenn auch mit aller Vorsicht und mit deutlicher Andeutung an Henlein, die Sudetendeutsche Heimatfront zu kritisieren, zeigte sich, daß dieses deutsche Bürgertum weiter von der Einigung entfernt ist als je. Die Zwischenrufe wurden dichter und wie es nicht anders zu erwarten war, auch genügend gemein und arteten teilweise in Tumult aus.

Als zweiter Redner sprach der Führer der Reichenberger Heimatfront einige Sätze und der ganze Saal sekte mit kommandiertem, demonstrativem Beifall ein. Mit den Worten: „Heimatfront heraus!“ zogen die Helden ab.

Die zurückgebliebenen älteren Herren machten betrübte Gesichter, doch gelernt haben sie aus dem Vorfall nichts. Dr. Peters wie noch ein anderer Redner saßen ihre Meinung dahingehend zusammen, daß der „unwürdige“ Vorfall auf den Auftrag untergeordneter Organe der Heimatfront zurückzuführen sei. Sie können also durchaus nicht begreifen, daß die Heimatfront als faschistische Partei auch bei uns den Totalitätsanspruch stellt und weder eine andere Meinung noch Partei neben der ihren dulden will.

### Wirtschaftsverhandlungen mit Frankreich

Ein Provisorium für ein weiteres Vierteljahr

Paris, 26. März. Im Handelsministerium wurden heute die französisch-tschechoslowakischen Handelsvertragsverhandlungen begonnen. Die bekanntlich in Paris nach der Devaluation der Krone unterbrochen und nach Prag übertragen wurden, wo ein provisorisches Abkommen über das Kontingent-Regime für das erste Vierteljahr 1934 abgeschlossen wurde. Die gegenwärtigen Verhandlungen bezwecken ein allgemeineres Abkommen für das zweite Vierteljahr. Dieses Abkommen wird jedoch automatisch für die weiteren Quartale verlängert werden.

### R. M. de Jong: Verschlungene Pfade Ein Roman in vier Episoden

Autorisierte Uebersetzung aus dem Holländischen von E. R. Fuchs.

„Ja fürchte, das ist eine ärmliche Freude für einen lebendigen Menschen, Peter.“  
„Deine Befürchtung ist unbegründet... die Hoffnung hat uns für unsere Ideale und unser Schwere und mühsames Best in Feuer und Flamme erhalten... und daneben auch die beständige Freude echter Brüderlichkeit.“  
Er hob den Kopf und betrachtete trotzig und doch auch etwas mitleidig den König.  
„Das ist eine Freude, die du nicht kennst oder je kennen wirst. Du kannst dir nicht vorstellen, nicht einmal annähernd, welche übermenschliche Kräfte das in einem entwickelt. Man kennt einander nicht, hat einander nie begegnet und keine Achtung gehabt vor dem Sein des anderen. Man sagt gemeinsam dasselbe Wort an, das selbe geschäftliche, mühevoll, manchmal widersprüchliche, wackelnde Wort. Dieselbe Ueberzeugung besetzt einen, dieselbe Hoffnung wärmt einen das Herz, dieselbe große Erwartung macht deine Seele weit. Dann erklingt dir das Wort: einer für alle und alle für einen wie ein lebendiges Wunder. Brüderlichkeit schlingt ein Band von Herz zu Herzen und man tut nichts anderes mehr, als was der Allgemeinheit gilt. Was ist zufällige Blutsverwandtschaft, verglichen mit diesem festlichen und heiligen Bund, der Brüder macht aus Wildfremden, Freundschaft und Liebe entzündet, die zeitweise beängstigende Formen annehmen kann. Du verstehst das nicht und du wirst es nie fassen.“

welches Leid und deine Verfolgungen brachten. Wenn wir deine gelassenen Kreaturen umbringen, verlierst du ein gutes Werkzeug, das durch ein anderes ersetzbar ist. Aber wenn ihr einen der Unseren fangt und ermordet, dann verlieren wir einen Kameraden, einen Bruder, ein Stück unseres eigenen Lebens und ihr zerstückt uns das Herz. Vielleicht verstehst du nun die unglaubliche Tollfährigkeit, mit der wir manchmal die Gefangenen zu befreien versucht haben? Ich bin ein harter Mann, der gekämpft hat, ohne Gnade zu ersehen oder zu gewähren und über mich selbst oder mein Leben habe ich mich nie beklagt. Aber manchmal, ich will dir nun einbekennen, bin ich nähelegh schlaflos gelegen oder in meiner Kammer herumgelaufen und habe in grimmigem Gorm gegen Tränen angelämpft, wenn ihr unsere jungen, feurigen Kameraden ergriffen hättet und ich tollenslos zwischen mühte, wie sie von eurem Henker zum Schafot geschleift wurden. Diese prächtigen, edlen, jungen Menschen... die an mir hängen wie Knaben an einem älteren Bruder und die ich liebe, als ob sie meine eigenen Kinder gewesen wären. Mit meinem Herzblut hätte ich sie beschirmen wollen, aber sie forderten ihr Teil am Werk und gingen an ihm zugrunde und dankten mir, daß sie es hatten tun dürfen. Einmal habe ich drei aus den Klauen deiner Henker geholt... es war ein verzweifertes Unternehmen, doch es glückte. Das ist der schönste Tag meines Lebens gewesen... nun sind sie doch alle drei tot, gefallen einer nach dem andern für die große Sache... die armen Jungen! Einmal werden ihre Namen im Ehrenbuch der Menschheitsgeschichte in goldenen Lettern prangen. Doch ihr habt sie wie Hunde erschlagen. Und wenn der Schmerz zu mächtig wurde und ich fürchtete, in wahrhaft tigerartigen Jörn auszubrechen... dann ging ich zu meiner Schwester, reifte tagelang, bis ich sie gefunden hatte und getröstet wurde...“

„Deine Schwester Lisa?“  
„Meine Schwester Lisa.“  
„Sie ist zu lebenslänglicher Zwangsarbeit verurteilt... eine gefährliche Frau.“  
„Sie ist zu lebenslänglicher Zwangsarbeit verurteilt... eine tolle Heilige... keine Taube so sanft, keine Nonne so streng und rein im Leben.“  
„Vorher ist sie einmal zu drei Jahren Zuchthaus als Mithuldige eines Mörders verurteilt worden.“  
„Unschuldig, ja. Das war gerade bei unserer letzten Begegnung. Nach zwei Jahren wurde sie befreit... weil sie sich so still und untadelig auführte. Ich habe sie dann zu mir genommen und sie ist bei mir geblieben, bis das Werk uns trennte. Sie ist Revolutionärin geworden, wie wir noch keine zweite fahen... blutsaugende Tiger, nicht wahr? Du solltest sie kennen! Witten in der strengsten Winterkälte ist sie einmal ins Wasser gegangen, um einen ertrinkenden Straßenkötter zu retten... und selbst knapp dem Tode entronnen. Kinder und Tiere, die sie noch nie gesehen haben, laufen ihr zu, um sich in der Wildbe ihres Wesens zu sonnen. Für mich gehen die Kameraden durch das Feuer, für sie würden sie bedenkenlos durch alle Schrecken der Hölle gehen. Die Mutter der Revolution heißt sie unter uns. Sie ist unser aller Mutter gewesen. Sie hat elektrisierende Wunden gepflegt, Rasende beruhigt, ihre letzte Drokrume weggegeben, ihren letzten Koth zerissen, um die wundgelaufenen Füße eines Pflücklings zu verbinden. Wer könnte sie erklären, woher dieser schwache, zarte Körper die Kräfte genommen hat, um ein solches Leben auszuhalten. Sie hat studiert, Propaganda gemacht bei den Bauern, geschrieben, klarer als Kristall; sie hat sich mit einer geheimen Druderei durch das ganze Land geschleppt, im Ausland Geld gesammelt, hat Dynamit befördert und ruhig auf Bomben geschlafen, die in ihren Watragen verpackt waren. Sie

hat an den gefährlichsten Anschlägen teilgenommen und die harten Kerle verlastet. Die ihr die Hände kühnen und sie mit trauerndster Stimme beschworen, zuzusehen, nicht ihr Leben aufs Spiel zu setzen. Niemand habe ich von ihr ein hartes Wort gehört gegen Mensch oder Tier, selbst nicht gegen jene, die sie in überspannten Wuttrauen oder einwärts irrsinnigen Jörnensausbrüchen beleidigten. Sie war die Justiz jedermanns, der sich in Not befand, und niemand verließ sie ungetröstet. Sie konnte alles verstehen und wußte für alles Rat... diese schreckliche Frau, diese Petroseuse... diese Negare, an deren Händen Blut klebt. Eine große Zahl deiner tapfersten Helfer wurden schrecklich und delam eine Gänsehaut, wenn sie in ihrem Rayon signalisiert wurde... diese geheimnisvolle, erbarmungslose, unverzagte Terroristin... die blutdürstige Tigerin. Eine Frau, die zur stillen, hingebungsvollen Gefährtin eines Mannes, zur zärtlichen Mutter einer Familie auserwählt gewesen wäre... eure prächtige Gesellschaftsordnung hat sie geachtet und in die Bildnis hinausgehoben... und da ist sie unser aller Mutter geworden und sie hat uns verzeihigt wie eine Löwin ihre Jungen, mit Zähnen und Klauen... und uns gehegt und gepflegt und uns von unieren Leiden, körperlichen und seelischen, geheilt wie eine Wunderärztin. Alles, was schwach und krank und unglücklich ist, preßt sie an ihr Herz. Was anderes konnte sie werden als eine Revolutionärin? Was anderes konnte sie tun, als mit allen Mitteln gegen eurem Staat, eure Gesellschaftsform ankämpfen, die Schwachen und Unglücklichen ohne Erbarmen die letzte ärmliche Habe raubt? Lebenslängliche Zwangsarbeit. Ach! qui auf sie, denn solange ein Kamerad sie noch erreichen kann, wird er versuchen, sie zu befreien.“  
Er schweig. Der König blickte dieser vor sich hin und zupfte nervös an seinem kurzen Bart. Etwas wie Eiferhaft schlich sich in sein Herz.  
(Fortsetzung folgt.)

### Der deutsche Hauptverband der Industrie

gegen die Sympathieklundgebungen für Oesterreich.

Die großen tschechoslowakischen Gewerkschaftszentralen haben, wie erinnerlich, am 15. Februar eine allgemeine Arbeitsruhe von fünf Minuten zum Zeichen der Solidarität mit den österreichischen Arbeitern proklamiert. Von diesem Beschluss verständigte die Zentralgewerkschaftskommission in Reichenberg telephonisch die Arbeitgeberhauptstelle des deutschen Hauptverbandes der Industrie. Diese gab jedoch ihren Mitgliedsfirmen die Weisung, die Kundgebung zu verbieten, worauf in einem Teil der Betriebe den Vertrauensmännern mitgeteilt wurde, daß alle Beschäftigten, die die Arbeitsruhe einhalten, entlassen werden würden. Insbesondere geschah dies in Betrieben, in welchen Reichsdeutsche als Betriebsleiter oder Ingenieure wirkten. Trotz dieses Verbotes des Industriellenverbandes leisteten jedoch die Arbeiter der Gewerkschaftsparole Folge.

In einem Schreiben an die Zentralgewerkschaftskommission erklärte die Arbeitgeberhauptstelle, daß sie sich gegen die Verquickung von Arbeitgeber- und Gewerkschaftsangelegenheiten mit solchen der Politik verwehre und darin eine Einmischung in die politischen Verhältnisse anderer Länder sehe. Als Antwort erklärte die Zentralgewerkschaftskommission, daß sie darüber mit der Arbeitgeberhauptstelle nicht polemisieren werde.

Der deutsche Industriellenverband ist die einzige Arbeitgeberorganisation, welche die Solidaritätsklundgebung zu verhindern versuchte. In einem zweiten Schreiben beklagt sich die Hauptstelle darüber, daß ihre Weisung an die Mitgliedsfirmen wahrscheinlich durch einen Vertrauensbruch der Zentralgewerkschaftskommission bekannt geworden sei. Die Weisung beruhe aber auf einem gemeinsam mit dem tschechischen Industriellenverband gefaßten Beschlusse vom 6. Oktober 1927!

Dieses zweite Schreiben hat die Haltung der deutschen Unternehmerorganisation wahrhaftig nicht erklärt, denn weder der tschechische Industriellenverband noch ein anderer Arbeitgeberverband hat sich gegen die Sympathieklundgebung gestellt und eine Aktion dagegen ist eben nur den deutschen Unternehmern vorbehalten geblieben.

Die Sorgen der Opposition. In den „Lidobové Rozhledy“ befaßt sich Peroutka mit dem Kampf gegen die gebundenen Kandidatenlisten, den neuesten auch die Nationaldemokraten mit großem Eifer in Szene setzen, und spöttelt darüber, daß Dr. Hodáč seinen eigenen demagogischen Fähigkeiten nicht recht traue und zur Sicherheit bei dem bewährten Meister der Demagogie, bei Stikorný, in die Lehre gehe. Peroutka erklärt, wenn jetzt, wo alle unsere Gedanken auf die Milderung der Wirtschaftskrise und auf die Abwehr außenpolitischer Gefahren gerichtet sein müssen, jemand einen Streit um die Wahlordnung entfacht, dann sei das nichts anderes als reine Demagogie. Für die Opposition sei es allerdings dreimal leichter zu sagen: „Weg mit den gebundenen Kandidatenlisten!“, als mit einem anspruchsvollen Programm zur Bekämpfung der Krise oder mit brauchbaren Vorschlägen zur Außenpolitik zu kommen. Auf diesen Frontabschnitten um die Existenz des Staates zu kämpfen, überläßt aber die Opposition bereitwillig der Regierungsmehrheit; selbst gefällt sie sich nur in Diskussionen über ein Detail, das — auch wenn es noch so gut gelöst würde — nie man dem ein Stück Brot zugeht und das auch unsere Grenzen um nichts sicherer machen würde. Peroutka hält daher eine Diskussion über die gebundenen Kandidatenlisten unter den heutigen Umständen für unzeitgemäß und erklärt, man müsse der Öffentlichkeit raten, sich für wichtigere Dinge zu interessieren. Jetzt sei nicht die Zeit, politische Aesthetik zu treiben, weil die Gegenwart uns mit elementaren Katastrophen bedrohe: mit dem Verlust der Freiheit und des Lebensunterhaltes und mit der Abtrennung von Gebieten. Das seien heute die Hauptthemen und alles übrige müsse zurückstehen.

### Gegen die Schlampererei auf den Sowjetbahnen

Ein scharfer Erlass Stalins

Die Mißstände im sowjetrussischen Eisenbahnwesen, über die in letzter Zeit häufig berichtet wurde und die zu mehreren schweren Eisenbahnunfällen geführt haben, geben der Moskauer Regierung Veranlassung zu einem neuen scharfen Erlass, der gestern veröffentlicht wurde und in dem es u. a. heißt: Die Schlampererei, schlechte Wirtschaft und Verantwortungslosigkeit müsse aufgehoben und die Disziplin müsse von oben wie von unten wieder hergestellt werden. Die Hauptschuld für die Schlampererei und Disziplinlosigkeit trägt die kommunistischen Parteiglieder, die — obwohl sie eigentlich mit gutem Beispiel vorangehen sollten — sich vielfach durch schlechtere Disziplin auszeichnen, als die parteilosen Bahnangestellten. Diese Saboteure und Feinde des Sowjetstaates werde auch die Mitgliedsliste der Partei nicht vor Strafe schützen.

Der Erlass gewinnt dadurch besondere Bedeutung, daß er außer namens des Rates der Volkskommissare von Molotow auch noch namens des Zentralausschusses der kommunistischen Partei von Stalin selbst unterzeichnet ist.

**ZAHNSTEIN**

sitzen hinter den Zähnen, zeigt der Mundspiegel

Versteckt hinter den Zähnen sitzt der Zahnstein und verrichtet langsam, aber sicher sein Vernichtungswerk: Er lockert die Zähne, ja, bringt sie oft zum Ausfall. Beugen Sie vor — schützen Sie Ihre kostbaren Zähne durch Kalodont. — Denn einzig und allein Kalodont enthält in diesem Lande das wissenschaftlich anerkannte Sulforizin-Oleat nach Dr. Bräunlich, das den gefährlichen Zahnstein entfernt und seine Neubildung verhindert. Ein paar Minuten tägliche Kalodont-Pflege — ein Leben lang gesunde Zähne!

**KALODONT**

gegen Zahnstein

## USA-Arbeiter erringen Koalitionsrecht

Der Erfolg der Streikdrohung in der Autoindustrie

Washington, 26. März. Der Konflikt in der amerikanischen Automobilindustrie wurde gütlich beigelegt, und zwar durch den Abschluß eines Kollektivvertrages zwischen den Unternehmern und den Arbeitern.

Ferner soll in Detroit ein Ausschuss gebildet werden, der aus je einem Vertreter der Arbeiter, der Arbeitgeber, sowie einem Unparteiischen besteht. Diefem Ausschuss werden die Lohnlisten und die Mitglieder der Arbeitervertretungen zugänglich sein. Die Regierung betont, daß sie keine dieser Vertretungen bevorzugen werde. In dieser Uebereinkunft ist man lediglich durch das Eingreifen des Präsidenten Roosevelt gelangt.

Einer Meldung aus dem Weißen Hause zufolge wird im Sinne dieser Uebereinkunft

je der Angestellte das Recht besitzen, der Gewerkschaftsorganisation oder einer verwandten Organisation anzugehören. Es ist verboten gegen Angestellte wegen der Zugehörigkeit zu Arbeiterorganisationen oder aus irgendwelchen anderen ungerechten Gründen vorzugehen.

Der erwähnte Ausschuss, der sich aus Vertretern der Angestellten und Arbeitgeber, sowie aus einem neutralen Vertreter zusammensetzt, soll unter der Patronanz der NLR organisiert werden und wird bei Beschwerden, Entlassungen usw. zu entscheiden haben. Seine Entscheidung wird eine endgültige sein und sowohl Arbeitnehmer, als auch Arbeitgeber müssen sich derselben fügen.

## Polen setzt die Ausweisungen fort?

Warschau, 26. März. Die heutige Warschauer Abendpresse meldet, daß die Verwaltungsbehörden die Ausweisung einer zweiten Gruppe tschechoslowakischer Staatsbürger, und zwar zummeist von Beamten und Funktionären polnischer Industrieunternehmungen vorbereitet, an denen das tschechoslowakische Kapital interessiert ist.

Unter den aus Polen bisher ausgewiesenen 21 tschechoslowakischen Staatsbürgern befinden sich

u. a. folgende Personen: Ing. Tecla von den polnischen Fiatwerken in Warschau, Genat, Direktor der nationalen Filmcorporation in Warschau, J. Turczel von den Stahlfabriken in Warschau, der Industrielle Hebler in Lodz, Tiran, Vertreter der Hydrojwa in Warschau, der Industrielle Janina aus Krakau und die Industriellen Marko, Besitzer einer Fabrik in Krakau.

## Auch eine „Verfassung“

Ernannte Beiräte ohne Kompetenz — Unabsetzbare Regierung

Wien, 26. März. Die amtliche Wiener Zeitung teilt gestern die Hauptlinien der neuen österreichischen Verfassung mit, die vier gesetzgebende Körperschaften mit Beratungsrecht einführt.

Es sind dies ein Staatsrat von 40 bis 50 Mitgliedern, welche vom Präsidenten auf die Dauer von zehn Jahren ernannt (1) werden, der Bundeskulturrat von 30 bis 40 Mitgliedern, dessen Mitglieder von kirchlichen und konfessionellen Gesellschaften, den Schul-, Erziehungs- und Bildungsorganisationen, von Wissenschaft und Kunst entsendet werden, der Bundeswirtschaftsrat, der aus 70 bis 80 Vertretern der wirtschaftlichen Stände besteht und der Landtag, in welchen die Länder und ebenso Wien je zwei Mitglieder entsenden.

Diese vier Beratungsgörperschaften entsenden neun bis zwanzig Mitglieder in den Bundesrat, der zum Unterschied von den ernannten vier Beratungsgörperschaften beschließendes Recht haben wird. Alle Beratungsgörperschaften zusammen werden die Bundesversammlung bilden, welche u. a. den Präsidenten der Republik zu wählen hat.

Die Gesetzesinitiative ist bei der Regierung. Die Gesetzeswürfe kommen in die vier Beratungsgörperschaften vertraulich zur Begutachtung. Auf Grund der Gutachten arbeitet die Regierung die definitiven Vorlagen aus, die der Bundestag gutheißt oder verwirft, an denen er aber nichts ändern kann.

Die neue Verfassung erweitert, wie die „Reichspost“ meldet, in starkem Maße die Vollmachten der Bundesregierung. Keine Beratungsgörperschaft kann künftig die Regierung absetzen. Nur dem Präsidenten steht das Recht zu,

die Regierung zu entlassen oder einzusetzen. Die Regierung darf Gesetze im Verordnungswege erlassen. Im Einvernehmen mit dem Präsidenten kann sie auch die Verfassung ändern.

Das allgemeine Stimmrecht, die Abgeordnetenimmunität, die parlamentarische Kontrolle, das Interpellationsrecht der Abgeordneten und andere demokratische Einrichtungen kennt die neue Verfassung überhaupt nicht.

### „Sicherheitssteuer“ zur Finanzierung der Heimwehverbände

Wien, 26. März. Heute hat die Regierung durch eine Notverordnung bestimmt, daß die (sicher außerordentlich hohen!) Ausgaben, die ihr durch die Bewaffnung der Heimwehrkontingente erwachsen, durch eine sogenannte Sicherheitssteuer hereingebracht werden soll, die Einkommen von 2400 Schilling aufwärts für die Jahre 1934 und 1935 mit 0.55 bis 6 Prozent belegt; Vermögen, die der sogenannten Krisensteuer unterliegen, werden einer Besteuerung in der Höhe der halben Krisensteuer unterworfen. Für Ledige beträgt die Krisensteuer 20 Prozent der Einkommensteuer.

### Tandlers Lehrkanzel aufgehoben

Im Anatomischen Institut der Wiener Universität werden die Lehrkanzeln des Professors Tandler und des Professors Bernkopf zusammengelegt und unter der Leitung des Professors Bernkopf einheitlich geführt werden.

## Gleichschaltung Lüdemanns

oder: Der Mann mit der Maske.

In Breslau war vorige Woche das Gerücht verbreitet, Genosse Lüdemann, der frühere Oberpräsident von Schlesien, sei aus dem Konzentrationslager, in dem er seit nahezu einem Jahr gefoltert wird, in Freiheit gesetzt worden. Wie besonders gut unterrichtete Leute wissen wollen, hatte sich Genosse Lüdemann die Freiheit mit einem vollständigen Gesinnungswechsel erkauft. Er sei nicht nur zu den Nazis übergegangen, sondern er dokumentiere seine Fahnenflucht aus dem marginalen Lager auch dadurch, daß er sich nicht scheue, in S. A. Uniform Breslauer Lokale abzuklappen, um mit der Blechbüchse für seine braunen Parteigenossen zu sammeln.

Diese Gerüchte erscheinen deshalb völlig unglaubhaft, weil der frühere schlesische Oberpräsident bei den Nazis ganz besonders verhaßt ist. Wie noch erinnerlich sein dürfte, war Genosse Lüdemann im Sommer vorigen Jahres unter besonders erschwerenden Umständen verhaftet worden. Man hatte den bejahrten Mann zu Fuß durch die Hauptstraßen Breslaus zu dem weit von der Stadt liegenden (inzwischen aufgelösten) Lager Durgop geschleift, während der Rememörder Polizeipräsident Heines im schnittigen Dienstwagen nebenher fuhr. Eine johlende Menge begleitete damals diesen barbarischen Triumphzug. Im Lager selbst war Lüdemann aufs demütigendste und verächtlichste mißhandelt worden. So hatte man ihm u. a. drei Pfeile in den Hofenboden genäh, und wenn der Gefangene bei den schweren Erdarbeiten, die er verrichten mußte, sich bückte, brachen die bewachenden Sadisten über diesen gelungenen Witz in wiedernden Gelächter aus. Und dieser Mann, der so Grausames erdulden mußte, sollte plötzlich seine Liebe zu den Herrensdiensten entdeckt haben...??!

Aud doch entbehrt das Gerücht nicht jeder Grundlage. Was war Wahres daran? In verschiedenen Breslauer Kaffeehäusern und Restaurants ereigte es vorige Woche begeistertes Aufsehen, als unter den zahllosen Sammlern, die die Gasse auf mehr oder minder erpresserische Weise brandschrieben, ein S. A. Mann auftauchte, der tatsächlich der frühere Oberpräsident zu sein schien. Aber dieser Täuschungsversuch war nur ein ebenso niedriger wie verweifeltes Kellermittel der Nazis. Man hatte einen braunen Dittlerjüngling, der in der Gestalt dem gefangenen Lüdemann entsprach, einen grauen Vollbart in die Schinderröhre genäh, um mit Hilfe dieses Muffs der ausgepowerten und gebemühten Bevölkerung noch ein paar Mark aus den Taschen zu locken. Zum Ueberflus trug der falsche Lüdemann ein Plakat um den Hals mit der Aufschrift:

Eventuell für die S. A., damit solche Kreaturen nicht wiederkommen.

Große Wirkung hatte diese teuflich-origi-nelle Idee nicht. Denn diese neueste Gemeinheit der Nazis sprach sich rasch herum.

## „Wahlen“ in Italien

Rom, 26. März. In Italien haben gestern „Wahlen“ stattgefunden, die dem Wähler allerdings nur die beiden Möglichkeiten ließen, die vom Faschistenrat vorgeschlagene Kandidatenliste für die Abgeordnetenkammer anzunehmen oder abzulehnen.

Legieres ist nicht wenig riskant, da die Stimmzettel äußerlich leicht voneinander zu unterscheiden sind. Von etwas über 10 Millionen abgegebener Stimmen, lauteten denn auch nur 15.265 auf Nein.

Unter welchem Druck die Wähler standen, beweist auch die Wahlbeteiligung, die nicht weniger als 96.25 Prozent betrug.

## Neue „Aufruhr“-Prozesse

Wien, 26. März. Das Wiener Schwurgericht beurteilte am Samstag einen weiteren Angehörigen des republikanischen Schwabundes, den 30jährigen Arbeiter Josef Chmelicek, der an den Kämpfen um den Goethe-Hof im 21. Wiener Bezirk teilgenommen hatte, wegen Aufzuges zu acht Monaten schweren und verschärften Kerkers.

Heute fanden zwei weitere Verhandlungen statt. Im ersten Prozesse wurde Karl Piacek, der an den Kämpfen um den Goethe-Hof im 21. Bezirk teilnahm, zu 18 Monaten schweren Kerkers beurteilt, im zweiten Prozeß Franz Buchwald und Johann Sowad zu 18 Monaten und Raimund Sirek zu 8 Monaten schweren Kerkers, sämtliche wegen Teilnahme an den Kämpfen um den Goethe-Hof.

## Die Verteidiger nominiert

Wie die „Neue Freie Presse“ mitteilt, haben die Verteidigung des gewesenen Bürgermeister Seich in dem gegen ihn bevorstehenden Prozeß die Advokaten Dr. Kravlag und Dr. Braun-Ezaniest, die Verteidigung des ehemaligen Vizebürgermeisters Emmertling Advokat Dr. Gruber und die des Generals Körner der Advokat Dr. Steinbach übernommen.

## Angesagte „Revolution“

Quito (Ecuador), 26. März. (Reuter.) Im ganzen Lande gärt es und es besteht kein Zweifel darüber, daß Vorbereitungen zu einer Revolution getroffen werden. Die Regierung ihrerseits trifft Vorbereitungen zu energischen Gegenmaßnahmen.

# Severing

Die „Bohemia“ vom vergangenen Sonntag teilt mit, Severing habe an seiner Vergangenheit Berrat gelöst, indem er eine Broschüre unter dem Titel: „Mein Weg zu Hitler“ geschrieben habe. Die Broschüre sei, wie die „Bohemia“ der „Reichspost“ entnimmt, bereits erschienen. Die „Reichspost“ ist sogar in der Lage, einen Passus aus der Broschüre wiederzugeben. In diesem Passus spricht Severing davon, daß er seine Dienstfähigkeit im Jahre 1910 im Kampfe gegen linksradikale Elemente begonnen hat. „Diesen Kampf setzte ich im Jahre 1920 fort und bei Unterdrückung der Unruhen in Mitteldeutschland im Jahre 1921 wurde nichts gegen die rechtsstehenden Elemente unternommen.“ Severing habe Mapp bekämpft, aber Hitler sei ein Republikaner. Dies sei ein grundsätzlicher Unterschied. Er habe schon im Jahre 1932 auf einem Kongress gesagt: „Wenn der Nationalsozialismus de facto weichen wird, daß er in der Lage ist, eine fruchtbare Tätigkeit zu entfalten, so wird die sozialdemokratische Partei diese Bewegung anerkennen.“ Severing folgte dem Beispiele Paul Löbes. Er folge jetzt der Stimme seines deutschen Volkes.

Wir sind nicht in der Lage, die Wichtigkeit der „Reichspost-Meldung“ zu überprüfen. Uns liegt die Broschüre Severings nicht vor. Sollte sich die Meldung bewahrheiten, so wäre nichts gegen die sozialistische Idee bewiesen, aber Severing wäre als erbärmlicher Renegat, als ein Verräter überlicher Sorte entlarvt, für den kein Wort der Beurteilung scharf genug wäre. Unseres Wissens hatte Severing ursprünglich nur die Absicht, in einem Buche seinen Werdegang zu schildern. Ein Manuskript lag bis in die letzten Wochen allerdings nicht vor, obwohl die Warnung Severings mit dem „Kriegs“-Verlag schon einige Jahre alt ist. Wenn jetzt die erwähnte Broschüre erschienen sein sollte, so wäre nur offenbar geworden, daß sich der latente Schwäche des Innenministers Severing noch die Schwäche der Regierung zugesellt hat, die Severings Andenken aus dem Herzen seiner früheren Kampfgenossen auslösche.

Severing würde sich durch die Herausgabe seiner Hitler-Broschüre den drei Kommunisten an die Seite stellen, die einen gleichen Schritt schon vor einiger Zeit vollzogen. Walter Otto, früherer Vorsitzender der kommunistischen Bezirksfraktion Leipzig, Aris Daseke, ehemaliger Vorsitzender der kommunistischen Stadtverordnetenfraktion in Leipzig und Heinrich Weiche, ehemaliger kommunistischer Stadtverordnetenvorsitzer in Chemnitz, sind mit steigenden Jahren zu den Faschisten übergegangen. In einer Broschüre, die sie den Führern der SA-„Standarte 182“, also ihren Schützlingen, widmen, bekennen sie, daß es ihnen mit ihrer nationalsozialistischen Weltanschauung eben so ergeht wie mit der vergangenen, „besser gesagt überwunden“. Die Nazis haben es zuwege gebracht, noch im Konzentrationslager Sachsenburg im Auftrage der NSDAP, vor den Häftlingen Hitler zu loben. Und es scheint sich leider auch das Gerücht zu bewahrheiten, daß Torgler mit den Nationalsozialisten Frieden geschlossen hat. Jede Bewegung hat ihre Helden und ihre Schwächlinge. Das Wirken der Helden wird von der bürgerlichen Presse totgeschwiegen, der Unfall der Schwächlinge von ihr zur Agitation gegen die Idee ausgenutzt.

Die „Bohemia“ leistet sich in ihrer Darstellung allerdings noch die besondere Niederträchtigkeit, zu behaupten, Otto Braun habe sogar als letzter sozialdemokratischer Führer das Land verlassen. Sie weiß, daß heute noch hunderte sozialdemokratischer Führer im Lande wirken und daß sich auch die gefährlichsten und insbesondere die Mitglieder des Parteivorstandes erst nach dem 17. März ins Ausland begaben. Zu jener Zeit hatte die „Bohemia“, die sich jetzt zur Sittenrichterin über Besinnungswerräter aufblüht, schon lange ihren niedrigen Berrat an der Demokratie begangen und sich gleichgeschaltet. Und noch vor vierzehn Tagen hat der Dr. Peters der „Bohemia“ Schnulst darnach genähert, sich zum Schutze deutscher Kulturbelange mit einem Goering zusammenzusetzen. Eine seltsame Anklage, die die „Bohemia“! Glaubst sie, ihre Liebedienerei vor den braunen Mördern und Brandstiftern dadurch vergessen machen zu können, daß sie sich zu Sittenrichtern über Sozialdemokraten aufblüht?

Heber Severing und Löbe rüsten die, die ein Recht dazu haben: die deutschen Arbeiter! Diesem Richterpruch wird keiner entgehen, der sich des Verrates am deutschen Volk schuldig gemacht hat, indem er seinen Frieden mit den Sunnen schloß. Ihm wird sich auch die „Bohemia“ nicht zu entziehen vermögen.

# Die Hölle von Hohnstein

Ein Arbeiter aus Deutschland schildert einige Erlebnisse im Konzentrationslager Hohnstein.

... aber das übrige Erleben langt, um einen seelisch und körperlich nicht ganz festen Menschen zum Selbstmord zu treiben. Ich will in Kürze drei Beispiele anführen: Ein Gefangener wird mit noch 20 Mann zum zweiten Male eingeliefert. Das Gebrüll und Gefächle der braunen Bestien ist so toll, daß er glaubt, die Hölle Hohnstein ist noch entsetzlicher geworden.

Er rennt auf den oberen Burghof, anstatt rechts zur Lagerleitung geradeaus auf die reichlich einen Meter hohe Mauer und stürzt sich im Hochsprung in die Wärenschluft. Die „nur“ 70 bis 80 Meter tief liegt... Was dort Regen blieb, kannst du dir denken. Die „Liebeskollen“ und „gerungesehenen“ S. A. Leute machen dann Meldung, daß „so ein Schwein“ den Abhang hinuntergesprungen sei. Der Betreffende war Ende der Zwanziger. Sein Bruder und viele andere waren Zeugen dieses Vorganges. — O., 61 Jahre alt, sprang, nachdem er einige Stunden auf der Burg war, und all die Empfangsfeierlichkeiten überstanden hatte, beim „Exerzieren“ über das Gelände in dieselbe Schlucht. Auch hier wurde gesagt, daß wieder so ein Schwein über das Gelände gegangen sei. Seine Briefstube wurde von S. A. Leuten geplündert. — Ein Lagerhalter A. aus der Baupener Gegend, „erhängte sich“ an einem Galen, der im Winter drei Meter hoch an der Decke war. Die Wände und das Gewölbe sind Kelsen, an dem man nicht klammern kann. Dieser Tat ging folgendes voraus: Der Sturmbanner-

# Tagesneuigkeiten Raubüberfall auf einen Autolenker

Samstag, den 24. d. M. kam in den Abendstunden zum Standplatz des Inhabers eines Autotransportunternehmens Johann Truhlak in Kuttentberg ein bisher unbekannter junger Mann, der die Beifahrer gab, ihn nach Jandow im Bezirk Kuttentberg zu bringen. Der junge Mann verließ bei einem Walde vor Jandow den Wagen, öffnete die Wagenür bei Lenker und forderte mit vorgehaltenem Revolver von ihm einen Geldbetrag. Als der Wagenlenker erklärte, er hätte außer einigen Kronen kein Geld bei sich, ließ der Unbekannte den Lenker vom Volant, nahm hinter ihm selbst Platz und setzte dann den Wagen in Bewegung. Hierbei hielt er den Volant mit einer Hand, während er mit der anderen den Revolver gegen den Froschenbesitzer richtete.

Als der Wagen in Jandow eintraf, benützte Truhlak die Gelegenheit, aus dem Wagen zu springen, wobei er gleichzeitig den Schlüssel zum Starter herausriß. Das Auto blieb nach wenigen Augenblicken stehen. Der unbekannte junge Mann sprang, als er hörte, daß Truhlak in der Gemeinde um Hilfe rief, aus dem Wagen, schob hinter Truhlak und verließ ihn dann im Walde.

Der überfallene Wagenlenker fuhr zur Gendarmerie in Müllitz Janowitz, wo er den Vorfall meldete. Die Gendarmerie nahm zusammen mit der Bahndienststelle in Kuttentberg sofort die Nachforschungen nach dem unbekanntem jungen Mann auf.

# Der Tagistreib in New York

150 Streikbrecher Autos vernichtet

New York, 26. März. Der Streik der Tagischaufrer hat sich verhärtet. Im Laufe der letzten drei Tage wurden 150 Wagen bei Zusammenstößen zwischen streikenden und arbeitswilligen Chauffeuren vernichtet. Der Bürgermeister von New York hat persönlich die Vermittlung zwecks Herbeiführung der Ruhe unter den Streikenden übernommen.

Die Polizei meldet weitverzweigte Vorbereitungen der streikenden Tagischaufrer, die gewisse wichtige Gebäude hätten beschießen und in ihre Gewalt bringen wollen. Die Polizei mußte alle ihre Reserveabteilungen mobilisieren. Diese Verantwortung für diese Bewegung wird von der Polizei einigen „radikalen, schlecht beleumdeten Elementen“ zugeschrieben.

# Ein Heger erschleicht einen Arbeiter

Njhorob, 25. März. Samstag nachmittags wurde der Arbeiter Ivan Cipajlo aus Nowo Jarob im Walde bei der Gemeinde Bonihob (Bez. Tjachevo) vom Heger Ivan Petr aufgefordert, sich aus dem Walde zu entfernen. Cipajlo griff jedoch den Heger mit einer Sack, die er unter dem Rock verborgen hatte, an, worauf der Heger einen Klarmjusch in die Luft abgab. Als jedoch der Arbeiter sich neuerdings auf den Heger stürzte, gab dieser auf Cipajlo in der Notwehr einen Schuß ab. Der Arbeiter wurde auf der Stelle getötet. Ivan Petr wurde in die Haft des Bezirksgerichtes in Tjachevo eingeliefert.

# Ein motorisiertes Segelflugzeug

Breslau, 26. März. Auf dem Gaudauer Flugplatz fanden am Sonntag Flugversuche mit einem motorisierten Segelflugzeug statt. Der Motorflieger vom Typ „Gronau-Baby II“ war in einem Anflug für erwerbslose Jugendliche in acht Wochen hergestellt worden. Der Motor, ein Zweizylinder-Zweitaktmotor, hat eine Höchstleistung von 16 PS bei einem Gesamtgewicht von nur 22 Kilogramm und treibt eine als Drusepropeller wirkende Flügelmechanik, die oberhalb der Tragflächen angebracht ist, an. Der erste ausgeführte Flug dauerte nach einem geringen Anlauf etwa 10 Minuten. In 200 Meter Höhe wurde der Motor abgestellt, und das Flugzeug segelte in weit ausholenden S-Kurven zur Erde. Weitere Flüge folgten bald dem gelungenen ersten Fluge, dann

fürher Fährigen stelle den Betreffenden wie folgt vor: „Leute guck Euch das Schwein an. Das war Euer Führer. Er hat Mädchen vergewaltigt. Diese Sau erhält täglich einen Liter Njmusöl und 25 Schläge mit dem Gummiknüppel.“ Als er vorgelesen war, mußte er eine drei Meter lange Holzbank (Gewicht ungefähr 12 bis 15 Kilogramm) auf den Kopf nehmen und immer kurz in die Höhe springen. Nach dieser Tortur kam der „Sondertransport“. Dazu bekommt er ein fingerhartes Rundholz mit einem Bindfaden; an diesem hängt ein (manchmal auch zwei) Riegelstein. Dieses Rostinstrument nimmt der „Sportler“ in die Hände und macht Anhebungen bis zum Zusammenbrechen. Dabei muß der Betreffende so langsam beugen, daß er mit vorgejickelten Armen beim Hochgehen die Riegelsteine aufgerollt hat und beim Abgehen abgerollt. Das ist der einzige Moment, wo man auf der Burg nicht langsam genug machen kann. — Ich will heute mit diesen Fällen den Dohniteler Bericht schließen. Nur noch einige Namen der schlimmsten Feiniger und Körperverwundeter auf der Burg...

wurde die Maschine, die erste ihrer Art in Deutschland, wieder auseinandergenommen und nach Strehlen, ihrem künftigen Standort, transportiert.

Selbstmord eines Wiener Regisseurs. Der bekannte Wiener Theaterregisseur Gutmann, zuletzt Direktor-Stellvertreter am Theater an der Wien, verübte gestern in seiner Wohnung im 8. Bezirk, Selbstmord durch Erhängen. Er beging die Tat aus Verzweiflung über ein schweres Ohrenleiden.

Bahn und Auto. An einem Bahnübergang auf der Straße Damm-Bünde bei Neuerburg wurde ein Kraftwagen von einem in voller Fahrt befindlichen Eisenbahnzug erfasst und etwa 100 Meter weit weggeschleift. Der Besitzer des Kraftwagens, ein Zigarrenfabrikant, wurde auf der Stelle getötet; seine Ehefrau erlag im Krankenhaus ihren schweren Verletzungen. Der Kraftwagen hatte sich dort in die Maschine festgerammt, daß ein Hilfszug mit Schweißapparaten angefordert werden mußte, um die Trümmer zu beseitigen.

Eine Familientragödie ereignete sich in der Sonntags-Nacht in der Wohnung des Kaufmanns Bachsch, eines tschechoslowakischen Staatsangehörigen, in der Franzstraße von Spandau. Als der Kaufmann gegen 1 Uhr nachts nach Hause kam, mußte er zu seinem Entsetzen feststellen, daß sich seine 50-jährige Ehefrau Marie und seine 29-jährige Tochter Marie, eine Schauspielerin, in seiner Abwesenheit durch Gas vergiftet hatten. Die Wiederbelebungsversuche eines sofort herbeigerufenen Arztes blieben ohne Erfolg. Das Motiv, durch das die beiden Frauen in den Tod getrieben wurden, ist bisher nicht bekannt.

Republikfeier in Griechenland. Der nationale Feiertag der 10. Wiederkehr der Ausrufung der Griechischen Republik wurde Sonntag in ganz Griechenland mit großer Begeisterung und feierlich begangen. In Athen nahmen an den Feierlichkeiten auch Abteilungen türkischer Staats- und einer Eskadere türkischer Militärflugzeuge teil, was bei der Athener Bevölkerung Begeisterungslundgebungen auslöste. Die gesamte Presse befaßt sich mit der Teilnahme der Tschechoslowakei an den Feierlichkeiten und berichtet insbesondere über das griechische Konzert im tschechoslowakischen Rundfunk und über die von der Tschechoslowakei durch Rundfunk nach Griechenland gesandte griechische Begrüßung.

Heberchwemmung an der polnisch-russischen Grenze. Auf dem Flusse Dwina setzte sich das Eis in Bewegung. Infolgedessen hat das Hochwasser die nordöstlichen polnischen Gebiete überschwemmt. Zahlreiche Dörfer und auch das Städtchen Dżmna an der sowjetrussischen Grenze liegen unter Wasser. Die Bevölkerung wurde bereits evakuiert.

Das hntige Reichsgericht. Das Reichsgericht in Leipzig verwarf gestern antragsgemäß die von dem 21-jährigen Dreher Bernhard Pjchön gegen das Urteil des Schwurgerichtes Kottbus vom 16. Dezember 1933 eingelegte Revision als unbegründet. Damit ist der Angeklagte wegen Mordes an den SA-Mann Gornatowits rechtskräftig zum Tode verurteilt.

Ostergelächte verboten. Wie aus Moskau gemeldet wird, haben die russischen Kommunalbehörden das Läuten der Kirchenglocken zu Ostern verboten. Die ausländische Kolonie in Moskau wird in einer Kirche Moskaus das Osterfest feiern, jedoch ist diese Feier nur für Ausländer bestimmt.

# Ein Gefangener will dem Kreisgerichtspräsidenten die Nase abbeißen

Troppau, 26. März. Samstag ereignete sich im hiesigen Kreisgericht ein unliebsamer Zwischenfall. Als der Kreisgerichtspräsident Dr. Reinkelt das Gefangenenhaus inspizierte und sich von den Häftlingen und Gefangenen eventuelle Wünsche und Beschwerden vorzutragen ließ, sprang der im Rojewal-Prozess zu fünf Jahren verurteilte Häftling Csef auf den Kreisgerichtsprä-

# Sozialistischer Jugendverband für die deutschen Gebiete der CSR

## VI. ordentl. Verbandstag

für den 28. bis 30. April 1934 nach Komotau in die Packhale ein. Beginn am Samstag, den 28. April 1934 um halb 9 Uhr abends.

- Als Tagesordnung wird vorgeschlagen:
1. Eröffnung und Konstituierung,
  2. Rückblick und Ausblick,
  3. Die SA. im Kampfe um den Sozialismus,
  4. Unser Programm,
  5. Satzungsänderungen,
  6. Neuwahl der Verbandskörperschaften,
  7. Eingelaufene Anträge.

Die Organisationen sind nach dem im Rundschreiben 3/1934 angegebenen Schlüssel vertretungsberechtigt. Die Anmeldungen der Vertreter sind bis spätestens 10. April 1934 vorzunehmen.

Für den Verbandsvorstand:  
 Karl Kern, Verbandsobmann,  
 Josef Materna, Verbandsassistent,  
 Rudolf Geijer, Verbandssekretär.

# 1556 Tote

Tofio, 26. März. Die Liste der Toten bei dem schweren Brandunglück in Galodate beläuft sich jetzt auf 1556 Personen. Nach dem Polizeibericht sind 87 Angehörige fremder Staaten, die in Galodate wohnen, durch ein neues Feuer heimatlos geworden, und zwar fünf Bürger der Sowjetunion, neun Weichrussen, zwei Deutsche, ein Engländer und 70 Chinesen. Keinem von ihnen ist jedoch ein leiblicher Schaden zugefügt worden.

90 Gefangene wurden aus dem Kerker herausgelassen, weil dieser vom Feuer ergriffen war und schließlich auch zerstört wurde. 63 haben sich bis zum 25. März den Behörden wieder gestellt.

Diebstehle. In der Stadt Bzene im Bezirk Ung. Gradisch, drangen unbekannte Täter in die Drogerie Sira Jniek ein, indem sie das Fenster des Verkaufsolales unter Verwendung von Zwischeln einbrachen, und stahlen sodann eine Menge von Parfümerien, 130 Stück silberne Puderdosen, Puder, ein Fernglas, mehrere Photoapparate und eine Menge anderer Drogeriewaren im Gesamtwerte von 32.221 Kč. Außerdem entwendeten sie die Tageslosung im Betrage von 6100 Kč. Die Diebe gingen sehr unvorsichtig zu Werke. Den Fußboden bestreuten sie mit Paprika, um die Verwendung eines Polizeihundes bei den Nachforschungen unmöglich zu machen. Auffallend ist, daß die Gendarmerie nirgends Spuren der Täter, auf welchem die gestohlenen Sachen fortgeschafft wurden, zu finden vermochte.

Ein Museum der Weltarchitektur soll in Leningrad im Anschluß an die Akademie der Künste der UdSSR gegründet und es sollen dort Reproduktionen weltbekannter Bauwerke zur Aufstellung gelangen. Dem Museum werden interessante sowjetrussische Modelle wie auch Zeichnungen und Photos der Werke hervorragender alter Architektur, wie z. B. Abbildungen der bemerkenswerten Petersburger Bauten von Kaselli, Guarangi, Rossi, de Lamotte, Sacharow und Woronichin zugewiesen. Gegenwärtig sind Verhandlungen über die Anweisung von Zeichnungen und Entwürfen hervorragender westeuropäischer Architekten an das Museum im Gange.

# Aus der Arbeiter-Turn- und Sportbewegung Westböhmisches Arbeiterfußball vom Sonntag

Sonntag standen nicht alle erstklassigen Mannschaften des 6. Kreises im Gefecht. Die stärkste Spielstärke wies der Karlsbader Bezirk auf. Der 5. Bezirk, welcher die Bezirke Elbogen, Falkenau und Grasslitz umfaßt, hatte dem Bundesmeister Grasslitz eine Auswahlmannschaft des 5. Bezirkes entgegengestellt, die aus fünf erstklassigen Vereinen zusammengestellt war.

Resultate: Bundesmeister Grasslitz gegen Auswahl des 5. Bezirkes 4:3; Rote Elf Chodau gegen ASB. Meierhöfen 1:1; Sportriege Drachowitz gegen ASB. Neudorf 2:0; Sportriege Nisch gegen Ausw. Karlsbad 3:0; ASB. Altröhlau gegen Sportriebe Elbenberg 4:4.

# Zwischenfall im Troppauer Gefangenenhaus

identen zu, zerkrachte ihm das Gesicht und wollte ihm die Nase abbeißen, weil ihm Dr. Reinkelt auf seine Bitte, die Delogierung seiner Familie rückgängig zu machen, erklärte, er könne ihm diese Bitte nicht erfüllen. Esel mußte von den Aufsehern mit Gewalt entfernt werden, wobei auch der Gefangenen aufseher Krusch von ihm verletzt wurde.

# BESORGEN SIE SICH RECHTZEITIG ZU OSTERN NEUE **Bata** -SCHUHE.

## Besuchen Sie uns schon jetzt. - Sie haben bei uns die größte Auswahl.

### „Emigranten klagen an“

und die Bürgerpresse will Gift mischen

Durch die deutschböhmisches Provinzpresse, u. a. auch das „Brüger Tagblatt“, geht eine Schil-derung, wornach 14 österreichische Emigranten mit ihrer Behandlung in einem Sommerlager bei Prag nicht zufrieden waren und in der Redaktion eines bürgerlichen Blattes deshalb Beschwerde geführt haben. Natürlich wird verübt, diesen Vorfall gegen die emigrierten Führer der öster-reichischen Arbeiterbewegung auszufrachten, in dem behauptet wird, sie hätten 100 Millionen Schilling ins Ausland geschleppt und ließen ihre Leute dabei hungern.

Dazu ist zu sagen, daß es sich nicht um 14, sondern um vier Leute handelt, die es ver-gezogen haben, eine kommunistische Fürsorgestelle in Anspruch zu nehmen. Bei einer Zahl von rund 700 Schutzbündlern und Vertrauensmännern aus Österreich, die das Asylrecht der Tschechoslowakei in Anspruch genommen haben, handelt es sich also nur um einen geringfügigen Ausnahmefall. Sollte sich darunter wirklich ein Schutzbündler befinden, der in einer bürgerlichen Zeitungredaktion An-griffe gegen seine Führer zu Protokoll gibt, dann würde diese Haltung durch das Beispiel je-ner tausende von Schutzbündlern beschämt, die in den Kertern des Herrn Dollfuß sitzen und dort — wie hunderte von Zeugnissen erweisen — nicht nur ihrer Partei, sondern auch deren Führern vor-bildlich die Treue halten.

Die Flüchtlingsfürsorge ist übrigens ein so schwieriges Problem, daß es von der Auslands-vertretung einer illegal arbeitenden Partei allein nicht gelöst werden kann.

Die beiden sozialdemokratischen Parteien dieses Landes bemühen sich nach besten Kräften, den politischen Flüchtlingen die schärfste Not vom Leibe zu halten. Sie finden dabei unter den Emigranten fast ausnahmslos dafür volles Ver-ständnis, daß sich diese Hilfe nur in bescheidenen Grenzen halten kann. In jeder Emigration fin-den sich aber hier und da charakteristische Ele-mente, die da glauben, durch politisches Nuscheln ihre Lage verbessern zu können. Sie sehen dann allerdings zu spät ein, daß sie mißbraucht wer-den. Bisher haben jedenfalls sehr viele Kommu-nisten die Hilfe sozialdemokratischer Fürsorgestel-len in Anspruch zu nehmen versucht und vielfach auch erhalten, ohne daß es uns eingefallen wäre, daraus politisches Kapital zu schlagen.

Die gehauchte Entrüstung unserer Bürger-presse über die „Konzentrationslager“ für Emi-granten steht vollends in schreiendem Gegensatz zu dem stetenollen Verständnis, welches sie den Verhältnissen in den wirklichen Konzentrations-lagern der Hitler und Dollfuß entgegenbringt. Diese Blätter lieben politische Flüchtlinge nur dann, wenn sie sich gegen ihre Führer und gegen die sozialdemokratische Bewegung auspielen las-sen. Es wird aber nicht gelingen, durch diese Giftmischerei das brüderliche Verhältnis zwischen den gefährdeten Schutzbündlern und unserer Arbeit-schaft zu trüben.

Gerannt. Der finnische Dampfer „Bomer-sund“ hat im Nebel auf der Höhe der Kanal-infel Guernefen den estländischen Dampfer „Stella“ gerannt und zum isorischen Sin-ten gebracht. Drei Mann der Besatzung der „Stella“ erlitten. Die französische Marine-präfektur in Cherbourg alarmierte auf die Nach-richt von dem tödlichen Schiffszusammenstoß sofort einen Schlepper. Doch soll der Kapitän des Dampfers „Bomersund“ Hilfeleistung ab-gelehnt haben.

### Volkswirtschaft und Sozialpolitik

#### Die internationale Rüstungs- produktion

Obwohl die Rüstungsindustrie in den meisten Ländern seit 1913 eine gewaltige Nationalisie-rung erfahren hat, beschäftigt sie dennoch im Jahre 1933 mehr Arbeiter als vor 20 Jahren. Nach einer Untersuchung des Berliner Instituts für Konjunkturforschung liegt die Erzeugung von direktem Kriegsgerät um wenigstens ein Viertel bis ein Halb höher als im Jahre 1913! Das in-direkte Kriegsgerät, z. B. die sogenannten Zivil-lugzeuge, chemische und andere, für den Krieg jederzeit zu verwendenden industriellen Produkte, sind in dieser Untersuchung nicht berücksichtigt. Der russische Volkswirtschaftler Barga hat genaue Be-rechnungen angestellt und ist zu dem Ergebnis gekommen, daß von der Produktionssteigerung, die Großbritannien, Frankreich und Deutschland im Jahre 1933 gegenüber 1932 verzeichnen, minde-stens 40 Prozent bis 50 Prozent mittelbar und unmittelbar auf die erhöhten Rüstungen im Welt-märkte zurückzuführen sind.

Muß bei diesem unheimlichen Tempo, das der internationale Rüstungswahnsinn annimmt, der Zeitpunkt des Hineinsitzens der Völker in eine neue furchtbare Katastrophe nicht immer näher

## PRAGER ZEITUNG

In der Freien Hochschule für politische Wissenschaften in Prag finden im Frühjahrs-trimester 1934 folgende Vorlesungen, bzw. Semina-re in deutscher Sprache statt: Zeitungskunde; Dr. Böhmig, Wirtschaftsziel der Zeitung; Dr. Wacker, und aktuelle Probleme der Weltwirtschaft (Seminar); Genosse Dr. Strauß, Aus dem übrigen Vorlesungsverzeichnis heben wir die Vorlesung des Professors Macel über Geld sowie die Vor-träge über die Krise des Völkerbundes von A. Prochazka hervor.

### Gerichtssaal

#### Der verunglückte Pilgerautobus

Schwere Strafe für den Chauffeur

Prag, 26. März. Am 25. Juni v. J. ereignete sich bei der Ortschaft Osob u. n. n. v. D. ein schwe-res Autounfall. In diesem Tage hatte eine Anzahl Gläubiger aus den Dörfern Osob und Osob eine Pilgerfahrt nach dem bekannten Wall-fahrtort St. Ivan am Kellen unternommen und dazu einen Autobus gemietet, den der 33jährige Chauffeur Franz Šorák aus P. l. b. r. am lenkte. Auf der steilen Waldstraße hinter Osob, wo ein Teil der beimstehenden Pilger ausgestiegen war, verlor der Chauffeur die Herrschaft über den mit 28 Personen besetzten Wagen, der mit furchtbarer Geschwindigkeit hinabstürzte und endlich in den Straßengraben fuhr, wo er sich überstülpte. Zwei Personen fan-den dabei den Tod, zehn weitere wurden schwer verletzt.

Die Sachverständigen, die nach dem Unfall den verunglückten Wagen besichtigten, fanden, daß der Chauffeur sich einer Reihe arger Fahrlässigkeiten schuldig gemacht habe. Er fuhr auf der abschüssigen Straße mit ausgeschalteten Motor, die Bremsen waren nicht in Ordnung und auch sonst legte die Anklage dem Chauffeur schwere Vernachlässigung seiner Pflichten zur Last. Dem wurde vor dem Senat Šfora die Verbannung wegen Verge-hens gegen die Sicherheit des Le-bens abgeurteilt. Der Angeklagte gestand seine Un-

vorsichtigkeit teilweise ein, verteidigte sich aber einer-seits mit der Ueberfüllung des Wagens, für die er nicht verantwortlich sei und andererseits damit, daß er aus Furcht vor seinem Dienstgeber nicht gewagt habe, die ihm obliegende Pflicht zu be-obachten. Die Richter dieser Schreckensfahrt bestätig-ten denn auch, daß Šorák auf ihre heftigsten Bitt-ten, die rasende Fahrt durch Einschaltung des Motors zu bremsen, geantwortet habe, er habe Befehl, bei Gefahren bergab, Brennstoff zu sparen und müsse diesem Befehl seines Dienstgebers nachkommen. Entsetzt fällt noch in die Waagschale, daß es da-mals gerechener hätte und die Strafe schärfer war, was erhöhte Pflicht zur Pflicht gemacht hätte. Die Situation des Angeklagten war vor Gericht um so ungünstiger, als er einige Wochen vor dem Unfall bei Dobříš eine Frau bei Unwohlsein niedergefahren, zum Glück aber nur leicht verletzt hatte. Dieser Fall wurde als letzte Körperverletzung eingeklagt und mit dem schweren Unfall zu einer Anklage verbunden.

Nach umfangreichem Beweisverfahren wurde Šorák in beiden Punkten schuldig erkannt und zu einer unbedingten Strafe von sechs Monaten strengen Arrests verurteilt.

### Kunst und Wissen

#### Shakespeares „Richard III.“

im Weinberger Stadttheater.

Die Tragödie Richards III. war um das Ende des 16. Jahrhunderts ein merkwürdig beliebtes Drama. In einer Einzelausgabe aus dem Jahre 1597 gibt es einen ellenlangen Titel, der ungefähr so lautet: Die Tragödie von König Richard dem Dritten. Ent-haltend seine verrätherischen Anschläge gegen seinen Bruder Clarence; den jammervollen Tod seiner unschuldigen Neffen; seine irrationale Mordpa-tion; nebst dem sauren Lauf seines abendlichen Lebens und wohl verdienenen Todes. Wie sie jählich abspielte wurde von des sehr ehrenwerten Lord Shakespeares Dienern. Somit der rein sachliche Inhalt dieses Dramas genügend gekennzeichnet ist.

Es ist ein wichtiges Merkmal unserer Tage, daß dieses Stück wieder einmal auftaucht; untere

Zeit, die sich an „Führern“, an Diktatoren, großen Worten und großen Gesten so gern begeistert, greift hier ganz einfach nach einem Drama, das schon durch sein rein stoffliches Wesen das Weiche, Weinerliche ausschließt und alles energisch und groß darstellt.

Die Regie Voss versuchte in einem Knappen und nüchternen Herausarbeiten der wesentlichen Bestandteile dieses Dramas das Stück für das Heute zu aktualisieren, das Historische so sehr als möglich in den Hintergrund zu drängen und einen Richard den Dritten zu schaffen, der gleich den Kleinen und großen Diktatoren unserer Zeit in dauernder Stei-gung seiner Macht und Herrschaft alle Gefühle, menschliche sowie moralische, vernicht und umhört. Dazu kommt ein hochmütiges Gefühl seines eigenen Wertes, ein geringfügiges Gerabülden auf seine inferiore Umgebung.

Richard III. ist aber nicht der Theaterdörflicher, den so viele Gegner dieses Dramas in ihm sehen wollen. Er ist auch keine unwahre Verleumdung. Zur Zeit Richards hatte ein Herrscher keine oder wenig Werkzeuge, deren er sich zur Befestigung seiner Feinde bedienen konnte. Und nur aus diesem Grunde konnte man Richard III. die ihm zur Last gelegten Verbrechen so leicht nachweisen. Nicht aber, weil er sie vielleicht in ungewöhnlich großen Mengen be-trieben hätte. Er mordete, intrigierte, vergiftete, spionierte, weil er sich teils in Rouvres befand, teils es zur Verwirklichung seiner Pläne brauchte. Es lag ihm auch nicht allzuviel daran, daß die Welt nicht wüßte, welcher Mittel er sich bediente. Hätte er heute gelebt, so hätte er sich vielleicht eines von der Lubbe bedient. Und gerade in dieser Parallele mit dem Heute kann man beurteilen, wie sehr dieser Richard III. nicht Zusammenballung des Schlichen und solchlich unwahr ist, sondern daß auch diese alle-dings nicht ganz allgütliche Figur, wipsh, darst-eltschaftlich und wahr ist. Daß im Verlauf eines Tra-mas eine Verleumdung die anderen weit hinaus-wächst, kann ein Drama nicht schwächen, sondern soll in diesem besonderen Fall auch nur zeigen, daß Shakespeare selbst sich der Geschichte und all der, in dieser Zeit nun einmal lebenden Menschen nur als Mittel zum Zweck bediente, um einen menschlichen Charakter in seiner ewig geltenden Allgemeinheit zu zeigen. Dies aber ist der Endzweck einer wahren Dichtung.

Nur so begründbarer war der Versuch Voss, die Dichtung noch mehr zu enthistorisieren. Vielleicht wäre dieser Versuch auch gänzlich gelungen, wenn die höchste Stufe Voss ausreichend gewesen wäre, um diesen Richard III. voll und ganz zu erfassen, aber Štěpánek war kein zeitloser Richard; ein guter, in klassischer Schule herangebildeter Ver-sprecher wagt für diese Rolle nur einmal nicht. Daneben bemühen sich die Damen Wood, Babová, und besonders Frau Hellerová, sehr, und dies teil-weise mit Erfolg, um der attraktiven Sprache ein zeitgemäßes Aussehen zu geben. Ein Kollektivlob den Herren Brůha, Vondra, Kordelář, Freyman, Marek, Hart und Votav. Einen Dank aber dem Bühnenarchitekten Šofman, der in seiner Inze-nierung eine Ueberfülle an Einfällen brachte und dadurch prächtige Bilder zu schaffen wußte.

Am kommenden Großen ein bemerkenswerter und künstlerisch ernst zu nehmender Theaterabend.

## Der Abt des Braunauer Benediktinerstiftes Dr. Profop verspielt einen Prozeß um 2 Millionen Kč

### Wo es noch Geld gibt! — Etwas für die Arbeitslosen und die „gutbezahlten“ Waldarbeiter des Benediktinerstiftes!

Wir lesen im „Pravo lidu“ vom 22. März 1. J.:

Der Benediktinerorden gehört zu den reichsten in der ganzen Republik. Er hat viele Großgrundbesitze und ausgedehntes Waldeigentum. Neben anderen gehören dem Orden auch umfang-reiche Grundstücke im Brevnovor Kataster. (Brevnovor bei Prag ist der Stammsitz des Bene-diktinerordensstiftes in Böhmen. Der Abt von Brevnovor ist gleichzeitig den Mönchen Braunau und Politz vorgesetzt. D. B.) Ein Teil der Grund-stücke wurde bereits an verschiedene Baugenossen-schaften abverkauft. Die wertvollsten aber behielt sich der Orden zu Spekulationszwecken, um eine ordentliche Steigerung der Grundpreise abzuwar-ten. Dem deutschen Abt des Brevnovor Klosters, Herrn Dr. Profop, gelang es aber nur sehr schwer, ischändliche Käufer für die Grundstücke zu finden. Er wandte sich daher an den Abt der Dominikaner, Sebera, der in solchen Geschäf-ten entsprechend bewandert ist. Der Herr Abt Profop bot dem Herrn Dominikaner Sebera 2 Millionen Kč Entschädigung, respektive Ver-saufsprovision für den Fall an, daß es diesem gel-lingt, die erwähnten Baugrundstücke für 20 Mil-lionen ischändlicher Kronen zu verkaufen. Eine solche Entschädigung sieht nun allerdings schon dafür, daß man sich ein bißchen anstrengt. Tat-sächlich gelang es dem Herrn Sebera, die Grund-stücke gut an den Mann zu bringen. Schlimmer war es allerdings mit den versprochenen 2 Mil-lionen Kronen. Der Abt Profop drehte nun die Vereinbarung auf alle mögliche Art und Weise und suchte sich herauszureden. Der Herr Domi-nikaner (auch ein Bruder in Christo, D. B.) machte aber keine Geschichten und überreichte betim-zivilgericht die Klage. Der Herr Abt Profop nahm zu seiner Verteidigung den Advokaten Dr. Uherlich auf; aber es half alles nichts: Er wurde zur Bezahlung der vereinbarten Übergang von 2 Millionen Kč und zur Tragung der Gerichts-losten außerdem verurteilt.

Jetzt ist die Frage: Wer soll die Provision eigentlich bezahlen? Der Orden lehnt die Be-zahlung angeblich ab. Und der Herr Abt Profop wieder sagt, daß die verkauften Grundstücke dem Orden gehört hätten und er selbst aus diesem Ge-schäft keinerlei persönlichen Nutzen gezogen habe.

Ueberdies wird er wohl auch nicht einen so großen Haufen Geld beisammen haben.

Zweitens das „Pravo lidu“. Für die bei der Benediktinerstiftesverwaltung in Braunau beschäf-tigten Wald- und landwirtschaftlichen Arbeiter ist diese Klage insofern von Interesse, als man sich wohl wieder an sie mit der Forderung um Lohnabbau heranzusetzen dürfte, denn irgendwoher müssen ja die verprozierten 2 Millionen Ver-saufsprovision und die noch daran hängenden hohen Prozeßkosten wieder herbeigeholt werden.

Die Herren im Braunauer Benediktinerstift spielen sich sonst immer als Wohltäter auf. Durch ein paar Tausender halberzahlten Windbrud-holz, das man an die verschiedenen Gemeinden zur Verteilung an Arbeitslose ausgegeben hat, wurde der Eindruck erweckt, als hätte der reiche Benediktinerorden weiß der Himmel wie viel Ver-ständnis für die Arbeitslosen. Während es, wenn man obige Nachricht zum Vergleich heranzieht, in Wirklichkeit nur ein schäbiger Vettel ist, den man da hintwirft, um den Menschen die Augen abzuwischen. Was sind da auch schon die im Kloster zur Verteilung kommenden Bettelstuppen und die danebenher noch da und dort gespendeten Almosen an einzelne Bedürftige? Zwanzig Millionen Kč haben die Herren eingenom-men, zwei Millionen allein geben sie als Verkaufsprovision oder besser müssen sie jetzt einem von jenen Leuten bezahlen, die angeblich auch nach dem Tode der hl. Schrift, daß man nicht Schätze sammeln soll auf Erden, damit sie nicht von Rost und Wotten gefressen werden, leben müßten. Wenn es uns Geld geht, da ver-zichten sie auf die Vermittlung vom lieben Gott und lassen sich ihre „jauch verdienten Verkaufs-provision“ vom Gericht zusprechen. Wenn ein paar hundert Arbeitslose aus dem Braunauer Bezirk zum Herrn Abt Dr. Profop gegangen wären und verlangt hätten, er möge ihnen einen Teil der Verkaufsprovision als Unterstützung zu-wenden, damit sie nicht hungern brauchen, ja noch weniger, wenn sie verlangt haben würden, daß man ihnen das unglückselig für die Prozeß-führung um die zwei Millionen verpulverte Geld geben möge, hätte sie der Herr Abt Profop wahr-scheinlich mit der Gendarmcrie vom Klosterhofe vertreiben lassen.

H. J.

Sera Manfinger sang in der samstägigen „Tausend Jahre“-Vorstellung im Deutschen Theater die Elisabeth, vermutlich mit Antel-lungsbildchen. Man hörte eine schöne, reizvoll musikalisch intonierte, leicht-dramatische Stimme von nicht sehr großem Volumen und bewunderte die sichere Führung, die Ausgeglichenheit und vor allem die noble Kultur dieses Orans, das insbesondere im Piano beglückenden Ausdrucks fähig ist und durch süße Harmonie für die mangelnde Kraft (etwa in der Gollen-Arie) entschädigt. Da die junge Sängerin zudem von ausgezeichnetem Erscheinung und übrigens eine sehr gute Darstellerin ist, mag man schon nach dieser ersten Probe, der aber ebenfalls noch eine zweite folgen sollte, zu einer Verleumdung ihrer Engagementsbüchlein. — Zu bemerken ist, daß dieser „Tausend Jahre“, obwohl vor wenigen Monaten erst neuinszeniert, bereits in der un-glaublichen Weise musikalisch verflüchtigt ist. Dem Orchester, das an diesem Wochen-Ende drei Vorstellungen zu spielen hatte, wollen wir es gewiß nicht anlasten, daß auch dort vieles nicht in Ordnung war; aber es wäre eben eine solche Verleumdung notwendig, daß beispielsweise einmal eine Probe schon für die „Tausend Jahre“-Oubertüre möglich wäre, damit insbesondere die jetzt stellen-weise fast schon unerträgliche Inpräzision inbeson-dere bei den Geigern behoben würde; auch mit der Färbung der Ensembles schien Kapellmeister Ru-dolf große Schwierigkeiten zu haben, die aber wiederum nicht auf sein Konto zu setzen sind, da er den „Tausend Jahre“ nach mehrmonatiger Pause und wahrscheinlich eben ohne Proben nunmehr aus den Händen des Operndirektors zu übernehmen hatte. Schließlich irug aber auch Herr R. i. s. e. r. der seinen Tausend Jahre diesmal besonders wild in der Dar-stellung und sehr wenig schön und sauber im Ge-sanglichen angelegt hatte, zu der unterdurchschnitt-lichen Wirkung dieser Vorstellung bei. Durch solche Vorstellungen aber führt sich der Dnein etwas problematische „Wagner-301118“ ab absur-dum und weckt wenig Interesse für seine noch aus-stehenden Teile.

Zwei Sängerkabarets haben der am Sonntag nachmittag im Neuen Deutschen Theater bewirkten Aufführung des neuer bereits arg abgewiel-ten „Rigoleto“ von Verdi das besondere Ge-präge; denn es handelt sich um Bühnenproben von Amateuren auf frei werdende Stellen in unserem Opern-Ensemble. Einen vollen und voll anerken-nenden Erfolg hatte vor allem Rose Voss! vom Hamburger Stadttheater, die als Gilda debütierte und deren Anstellung man uneingeschränkt zustim-men muß. Denn die Künstlerin besitzt nicht nur eine

# GEDENKET

bei allen Anlässen  
der Arbeiterfürsorge!

schöne, wohlgepflegte und große Stimme, sondern sie zeigte sich auch geistig außerordentlich gut beraten; ihre Rhetorik ist klar und rein, ihre Argumentation unerschütterlich und ihre sprachliche Behandlung des Gegenstandes einwandfrei; da ihre Stimme auch bei den in der Darstellungsweise gelegentlich veränderten, wird sie auch anderen Aufgaben als der Gilda voll gerecht werden. Nicht so ganz vorbehaltlos kann man dem zweiten Darsteller, dem Baritonisten Otto Kubin vom Leipziger Stadttheater, das Wort reden. Zwar besitzt auch er ansehnliches und gut behandeltes Material, vertritt ein künstlerisch schönes Piano zu singen und ist vor allem ein dramatisch bedeutender Darsteller, aber sein Organ ist ungleichmäßig gebildet, strebt mehr der Höhe zu als der Tiefe und klingt nicht immer rein und ruhig genug. Auch wäre klarzustellen, wen der Gabe ersehen soll. Ist er als Gedenkbartion in Aussicht genommen, dann ist darauf aufmerksam zu machen, daß sein Organ bei aller heldischen Härte den Anforderungen großer Heldenbaritonrollen kaum gewachsen sein dürfte und man den Sänger also erst in einer entsprechenden Partie dieser Art hören müßte. Als Ausschüßsänger für den erkrankten Herrn Nieweg, hörte man als Vorzug den Berliner Tenor Paul Scher, einen Wertesänger im höchsten Sinne; denn seine offene Höhe nimmt den Tönen der oberen Quart jedes Volumen und damit die Farbe und Modulationsfähigkeit. Kapellmeister Georg Seifert leitete die gut besetzte Orchestersinfonie mit Geschick und rhythmischer Lebendigkeit; dynamisch muß er sich noch mehr beherrschen lernen. E. J.

**Tanz-Matinee in der Kleinen Bühne.** — Die Neugierde, einmal einen japanischen Tanz zu sehen, hatte ein ansehnliches Publikum in die Kleine Bühne gelockt. Das Programm in dem Hauptattraktion dieser Spezialveranstaltung, keine Enttäuschung bereite, spricht wohl am meisten für seine große Kunst; denn nach den begrenzten Voraussetzungen hätte man ganz besonderes von ihm erwartet. In der Tat ist Kimura als Tänzer eine außerordentliche Erscheinung; schon sein prächtiger, ebenermäßiger Körper und seine durch eigene Disziplin gewonnene Muskelarbeit sind sehenswert. Aber auch sein tänzerisch ist Kimura ein erstklassiger Künstler des Ausdruckstanzes, bei dem Geiste, Mißenspiel und Bewegungskonvention zu einheitlicher und überzeugender Bildhaftigkeit werden. Am besten liegen Kimura jene Tänze, in denen Kanakismus zur Geltung kommt, wie etwa der japanische „Waffenritus“, der „Schwerkräftige“, das in der über erhellende kosmische Gebilde, „Die Welt ist eine Trommel“, die „Japanischen Impressionen“, die Szene „Der General“ usw. Kimura hat alle seine Tanzkünste selbst erfinden und aufzusuchen, was ihn auch als bedeutendes schöpferisches Talent kennzeichnet. Auch die durchaus hübsche Waise der Begleitmusik zu seinen Tänzen und Tanzszenen, — meist moderne bis zur Tonhöhe, — offenbart Sinn und Gefühl für Originalität und Stil. Neben seiner überlegenen Tanz- und Ausdruckskunst wirkte seine Partnerin Sifan Kach mehr oder weniger als Staffage, obwohl auch sie in einzelnen Tanzszenen künstlerisch Schönes und Wertvolles zu zeigen hatte, am meisten in einer „Orientalischen Fantastik“. Wo fester und rhythmischer Begleiter der Tänze am Hügel bewährte sich Kapellmeister Paul Kron, dem man nur ein fleißig besseres Instrument gewünscht hätte. E. J.

**Studios 1934.** Heute abends geschlossene Vorstellung vor Arbeitlosen und Emigranten. Morgen, Mittwoch abends, 8 1/2 Uhr, dritte Wiederholung im Bühnenaal der „Armenia“.

**Zwei Weltanschauungsspiele unter Leitung Max Reinhardts.** Samstag, „Maria Stuart“; Sonntag, „Sechs Personen suchen einen Autor“. Helene Thimig, Eleonora Mendelsohn, Rudolf Forster, Hans Thimig etc. Preise nur ganz mäßig erhöht. Sitzplätze schon von K 13.— an. Vorverkauf für Abonnenten heute. Allgemeiner Vorverkauf ab morgen.

**Heute halb 8 Uhr: Wagner-Jubiläum III.** „Der fliegende Holländer“. Teilpartie — Drei Szenen von der Berliner Staatsoper a. G. Senta — Pauly, Eril — Fischer, Daland — Andersen, Mars — Schilb, Kneuermann — Hattmer, Dirigent: Szell, Regie: Mordos. (A 2) Guldschneide.

**Wochenplan des Neuen Deutschen Theaters.** Dienstag, 7 1/2 Uhr: „Johannes III.“; „Der fliegende Holländer“, A 2. — Mittwoch, 7 1/2 Uhr: „Julius Caesar“, „Gastspiel Ernst Deutsch“, A 1. — Donnerstag, 7 1/2 Uhr: „Das Dreimäderlhaus“, Volkstümliche Vorstellung, A 1. — Freitag: Geschlossen!

**Wochenplan der Kleinen Bühne.** Dienstag, acht Uhr: „Garten Eden“, volkstümliche Vorstellung. — Mittwoch, 8 Uhr: „Garten Eden“, Donnerstag, 8 Uhr: „Johannes Gabriel Dorfmann“, volkstümliche Vorstellung. — Freitag: Geschlossen!

## Mitteilungen aus dem Publikum.

**Eine folgenschwere Eisenbahnbekanntmachung.** Er sah schon viele Stunden im Abteil, als „sie“ eintrat. Er studierte ihre Gesicht, ihre dunklen Haare, ihre blauen Augen, und plötzlich, als sie unmotiviert über ihr Buch zu lesen begann, hatte er sich in sie verliebt. Und so eigenartig es klingt — er verliebte sich unabsichtlich in ihre Zähne. Heute sind beide glücklich verheiratet. Und heute hat er genau so schöne Zähne wie sie, richtig und regelmäßig gepflegt mit Salodont. Salodont, die einzige Zahncreme in diesem Land mit dem wirksamen Eukalyptus-Oleat nach Dr. Bräunlich, erhält die Zähne fest und blank, weil es alkalisch und sicher den Zahnstein, den gefährlichen Zahnfeind, für immer entfernt. 100

## Eingefendet

### Amlicher Bericht des Ministeriums für Post- und Telegraphenwesen über das Verfahren bei staatlichen Lieferungen

Eine gewisse periodische Zweiwöchenschrift, die sich für einen unabhängigen Vertreter der volkswirtschaftlichen Interessen unserer Republik aus gibt, macht schon seit längerer Zeit das Ministerium für Post- und Telegraphenwesen, beziehungsweise seine Funktionäre, namentlich den Sektionschef Ing. Josef Strnad, zum Gegenstand ihrer Angriffe und sucht auf jede erdenkliche Art, ihre Leser, denen die Zeitschrift zugesandt wird, zu überzeugen, daß bei Vergabung einzelner staatlicher Lieferungen aus dem Schwachstrom- und Radiofache nicht in der unparteilichen und korrekten Weise verfahren wird, wie dies die Interessen der staatlichen Unternehmung „Tschechoslowakische Post“ und die öffentlichen Interessen des gesamten Staates unbedingt erfordern.

Da die Artikel der erwähnten Zeitschrift oft bestimmte Andeutungen enthalten, die den Eindruck erwecken sollen, es handle sich um ein gut informiertes Blatt und da die Gefahr besteht, daß die verdrehten und unwarhnen Angriffe dieses Blattes beim unteilichen Teil der Öffentlichkeit den Anschein hervorzurufen könnte, als entschieden bei Lieferungen im Ressort des Post- und Telegraphenministeriums mandamental einzelne Funktionäre aus persönlichen Interessen, erachtet es das Präsidium des Ministeriums für Post- und Telegraphenwesen in vollem Bewußtsein seiner Verantwortung für seine Pflicht, der Öffentlichkeit folgendes mitzuteilen:

1. Im allgemeinen ist für die Postverwaltung der Vorgang in Sachen der Staatliche Lieferungen durch Regierungsverordnung vom 17. Dezember 1920, Nr. 667 S. d. G. u. B. festgelegt, d. h. durch eine Vergabungsordnung, deren Bestimmungen die Postverwaltung unter formaler Anwendung ihrer Vorschriften genau und peinlich einhält, selbst bei Lieferungen aus jenen Produktionszweigen, auf welche sich die Bestimmungen der Vergabungsordnung nicht beziehen.

Zu Vergabungsverfahren fungiert ebenso wie bei andern Staatsämtern auch bei der Postverwaltung eine aus fünf Mitgliedern bestehende Vergabungskommission, laut deren Gutachten die Verträge vergeben werden. Diese Kommission setzt sich auf die vorgeschriebene Art laut § 19 der Vergabungsordnung zusammen und sie handelt in den meisten Fällen, sogar wo dies die Vergabungsordnung gar nicht vorsieht, unter Beteiligung der Vertreter der Nachverträge als Vertrauensmänner, was an und für sich eine Gewähr des seriösen und unparteilichen Entscheidens über das Vergeben der Lieferungen bildet, wobei in Ausführung der in § 22, Punkt 1, 2 und 3 der Vergabungsordnung enthaltenen Grundsätze allein vom Ressortstandpunkte aus in erster Reihe die Qualität der angebotenen Ware und die Höhe des offerierten Preises maßgebend sind. Die Vorschläge auf Vergabe der Verträge, die nach dem Gutachten der Vergabungskommission ausgearbeitet werden, werden sodann zur Zustimmung dem Verwaltungsausschuß des Unternehmers „Tschechoslowakische Post“ vorgelegt. Dieser Ausschuß ist laut Regierungsverordnung vom 25. September 1921, Nr. 206 S. d. G. u. B. errichtet und geht nach dieser Verordnung vor.

2. Bei Vergabe von automatischen Telephonanlagen und Fernabteilungen, welche Anlagen unter Patentrecht ausländischer Unternehmungen stehen, ist das Verfahren der Postverwaltung durch besondere langfristige Abmachungen festgelegt, die auf Grund der Bestimmungen und Grundsätze der Vergabungsordnung getroffen wurden, unter dem Gesichtspunkt der Nationalisierung der Produktion solcher Schwachstromanlagen, und zwar in erster Reihe durch ein Abkommen zwischen der Postverwaltung und den Firmen: Telegrafica, Elektroradna, W. Prchalová, Mikrophona und in zweiter Reihe durch ein Uebereinkommen zwischen der Postverwaltung und den Firmen: Radio, Kříž-Charoite, Mabelfabrik (Waisfabrik), International Standard Electric Corp. (I.S.E.) und Siemens & Halske.

Diese Abmachungen bestimmen die Verteilung der Verträge von automatischen Telephonanlagen und Fernabteilungen nach einem bestimmten, vereinbarten Verteilungsschlüssel, wobei allerdings der Grundsatz gilt, daß alle diese Anlagen nur insofern bestellt werden, als dies finanziell erträglich und aus technischen Gründen für den Betrieb unbedingt notwendig und auch zweckmäßig ist und dies stets auf Grund eines vorher festgelegten Programmes.

Ueber Vergabe dieser Einrichtungen hat niemals ein einzelner Funktionär des Postministeriums entschieden und entscheidet auch niemals, daher auch nicht der Chef des technischen Dienstes Ing. Strnad, sondern auf Grund des von der zuständigen technischen Abteilung ausgearbeiteten Elaborats und nach Ueberprüfung durch die Betriebs-, Budget-, Finanz- und Rechtsabteilung entscheidet wiederum der Verwaltungsausschuß des Unternehmers „Tschechoslowakische Post“. In diesem Verwaltungsausschuß, der früher aus acht, jetzt aus 12 Mitgliedern besteht, sind außer Staatsbeamten auch hervorragende nicht beamtete Fachmänner aus volkswirtschaftlichen Kreisen vertreten. Die Entscheidungen des Verwaltungsausschusses müssen einstimmig gefaßt werden, sie wer-

den in ausführlichen, von allen Mitgliedern gezeichneten, Protokollen niedergelegt und unterliegen der Genehmigung des Ressortministers, wonach erst die Bestellung verbindlich wird.

Aus dem Angeführten geht hervor, daß die Organisation der Vergabungsordnung im Ressort des Post- und Telegraphenministeriums unbedingt Korrektheit, Objektivität und Unparteilichkeit bei der Vergabe der Lieferungen gewährleistet, und von vornherein jedwede Bestenmaßnahme innerer oder äußerer Einflüsse auf die Vergabungsordnung, zumal von Seiten Einzelner ausschließt. Eine entgegengelegte Behauptung kann nur durch Unkenntnis der Tatsachen erhoben werden oder in der Absicht, das Vertrauen der Öffentlichkeit zur Anständigkeit der staatlichen Verwaltung zu untergraben oder durch andere verkappte Intentionen.

Wenn das Postministerium bisher gegen die böswilligen Angriffe des erwähnten Blattes nicht mit jenen Mitteln vorgegangen ist, welche ihm das Recht ermöglicht, so geschah dies einzig und allein deshalb, weil das Niveau dieses Blattes das Ministerium der Verpflichtung enthebt, sich mit solchen Angriffen ernstlich zu befassen. Das Ministerium für Post- und Telegraphenwesen ist übrigens überzeugt, daß alle diejenigen, welchen das erwähnte Blatt vielleicht zufällig in die Hände kommt, den Inhalt selber richtig beurteilen werden, wie es die durchsichtige, verheerende Schreibweise dieses Blattes verdient.

Dr. A. Tomšek

## Aus der Partei

**Bezirkskonferenz Reichenberg.** Sonntag, den 25. März, fand in Reichenberg die ordentliche Jahreskonferenz unserer Bezirksorganisation Reichenberg statt. Der Vorsitzende Genosse Mader eröffnete die Konferenz mit Worten des Gedenkens an die im letzten Jahre verstorbenen Mitglieder der Bezirksorganisation und an die Todesopfer des Faschismus in Deutschland und Österreich. Den Bericht der Bezirksleitung erhaltene Genosse Kuppetsch, der ein Bild der beispiellosen Tätigkeit der Organisation gab und berichtete, daß auch im letzten Jahre die Organisation an Mitgliedern gewonnen hat. Den Massarbeit erhaltene Genosse Mlnačík, für das Frauenbezirkskomitee sprach Genossin Marie Neumann, für den kommunalpolitischen Ausschuß Genosse Drbohlav, für die Parteipresse Genosse Kuppetsch, für die Schulorganisation Genosse Mader, für die Genossenschaft Genosse Weich und für die Kontrolle Genosse Scholz. In der lebhaften Debatte über die Berichte, wobei insbesondere die Aufgaben der Presse erörtert wurden, sprachen die Genossen Drbohlav, Dr. Kraus, Havel, Schöndel, Jimmer, Maly, Kibrecht und Mader, woraus in einem Schlußwort die Genossen Kuppetsch und Mader die notwendigen Aufforderungen erteilten. Sodann hielt Genosse Dr. Strana ein ausführliches Referat über die politische Lage Mitteleuropas. Er ging dabei vom Aufstand der österreichischen Arbeiter aus und besprach dessen Folgen für die österreichische Arbeiterbewegung selbst, für Mitteleuropa im allgemeinen und für die Gestaltung der politischen Verhältnisse in der Tschechoslowakei im besonderen, worauf er die Aufgaben unserer Partei in den nächsten Monaten darlegte. Bei den hierauf erfolgten Neuwahlen der Bezirksleitung wurden zum Vertrauensmann Kuppetsch, zu Stellvertretern Mader und Marie Neumann, zum Kassier Mlnačík und zum Schriftführer Schwarzbach gewählt. Schließlich brachte Genosse Havel die Resolution zur Sprache, während die Genossen Luft und Maly über die Förderung der M. W. sprachen. Mit einem anerkennenden Schlußwort des Genossen Kuppetsch wurde die erfolgreich und schön verlaufene Konferenz geschlossen.

## Sport • Spiel • Körperpflege

**Der Frühjahrslauf der Prager D.T.Z. Sportler** am Sonntag wies eine gute Beteiligung auf. In der Kategorie der Jünglinge starteten 15, die eine schwere, über 1200 Meter lange Strecke zu bewältigen hatten. Sieger wurde Chalupa (D.T.Z. Lützow) in der Zeit von 4:14,5 Min. vor Vanik und Souček (beide D.T.Z. Jülfow). Bei den Sportlern führte die Strecke über 3500 Meter und wies ein tiefes und schwieriges Terrain auf. Von den 54 Mann starken Feld entwidelte sich nach kurzer Zeit eine Spitzengruppe, die sich vor dem Ziele einen harten Kampf um den Sieg und die Plätze lieferte. Es siegte Kolín (D.T.Z. Smidow) in 10:18,7 Min. vor Kruhal (D.T.Z. Prag VII) 10:26,9 und Jaraba (D.T.Z. Neratowitz) 10:31,4 Min. Den Mannschaftslauf gewann D.T.Z. Smidow mit 93 Punkten vor D.T.Z. Neratowitz mit 80 und D.T.Z. Prag VII mit 63 Punkten.

**Hazena-Saisonbeginn bei der Prager D.T.Z.** Am Sonntag begannen die Hazena-Meisterschaftsspiele der D.T.Z., welche durchwegs Siege der Favoriten brachten. D.T.Z. Všeckrad siegte über D.T.Z. Einbera hoch mit 15:3, nachdem die Weinberger bis zur Pause nur mit 5:3 im Nachteil lagen. Ein weiteres Spiel ging in Karlin vor sich, wo D.T.Z. Karlin gegen D.T.Z. Kobylis mit 8:0 erfolgreich blieb. D.T.Z. Paulek hatte in Russe gegen D.T.Z. Russe kein Glück und wurde mit 7:5 geschlagen.

## Bürgerlicher Sport

Die internationale Sonntag brachte dem tschechischen Fußballverband in Paris gegen das französische Team einen knappen 2:1 (1:1) Sieg, der erst in der letzten Minute erungen wurde. — Der Länderkampf der Amateure gegen Rumänien in Pardubitz endete 2:2 (1:1). — Die Brüner Stadteimannschaft wurde in Budapest glatt mit 8:2 (2:1) distanziert. — Der Wiener Städtekampf endete wider Erwarten mit einem Unentschieden von

## Ein gutes Werk

ist der Kauf von Losen der Arbeiterfürsorge!

Preis K 3.—

3:3, obwohl die starke Wiener Garnitur bis zur Pause mit 2:1 in Führung lag. — Die Spiele des Mährisch-Schrauer Teams brachten nicht den gewünschten Sport. Am Samstag wurden sie von der dritten Prager Garnitur mit 11:2 (8:2) glatt geschlagen. Sonntag verloren die Schrauer in Madno ebenfalls, und zwar mit 4:1 (0:0).

**Der Fußballsonntag in Prag** brachte recht mageren Kost. Die Kombination Sparta-Bistrica Bilov spielte mit dem D.A.C. 0:0. Vom D.A.C. wurden zwei und von den Kombinierten 1 Spieler ausgeschlossen. — Am Samstag schlug der D.A.C. in einem beidseitigen Spiel Union Bilov hoch 6:3. — D.A.C. Reserve verlor in Kalovice am Sonntag mit 10:5 (4:3).

**Weitere Länderkämpfe.** In Genf gewann die österreichische „Wunder“-Mannschaft gegen die Schweiz knapp mit 3:2 (1:0). — Ungarn gewann in Sofia das Ausscheidungsspiel für die Weltmeisterschaft gegen Bulgarien mit 4:1 (1:1) und Italien siegte in Mailand um die Teilnahme an derselben Konkurrenz über Griechenland mit 4:2 (2:0). — Strahburg: Schweiz B gegen Esth 4:1 (1:0). — Glasgow: Schottland gegen England (Amateure) 3:2 (0:2).

**Der Teplitzer H.K.** absolviert derzeit eine Tournee in der Schweiz. Viel Erfolge hat es bisher noch nicht gegeben, aber die größte Niederlage bezog er am Sonntag in Bern, wo die Young Boys mit 10:1 (5:0) einen recht „eindrucksvollen“ Sieg erzielten. Beim T.S.K. fehlten Pajetl im Tor und Raslovitz.

**Die zweite Profiliga** war Sonntag in der tschechischen Lage, ohne „große“ Konkurrenz ihre Spiele durchzuführen. Olympia Bilfen siegte über Sechie VIII, Prag mit 3:2 (1:1) und hat damit die Führung klar erungen. Meteor VIII schlug Stabov Bilfov 6:2 (1:2), ČSKC gegen S.K. Ratonitz 1:0 (1:0), S.M. Protibitz gegen Kufelitz S.M. 2:1 (1:1) und S.K. Bilfen gewann dabei über S.K. Ribitz mit 5:0 (3:0).

**Weitere Fußballergebnisse.** Karlsbad: Bistrica Bilfen gegen H.K. 3:3 (1:3). — Saaz: Bohemians Prag gegen D.S.B. 2:2 (0:1). — Komotau: D.A.M. gegen Slavia Karlsbad 0:0. — Budweis: D.S.C. g. D.S.C. Kruman 1:1 (0:0). — Pödenbach: S.V. g. Sedoslan Kobil-Prag 3:1 (2:0). — Gablonz: B.S.M. gegen S.K. Krodslav 1:1 (0:1). — R.A.N., Reichenberg, gegen D.S.B. 2:2. — Wardenborf: W.F.K. gegen D.S.B. Reichenberg 8:1 (1:).

**Neuer Weltrekord im Rugeifloßen.** Bei den süd-amerikanischen Hochschüler-Leichtathletikwettbewerben in Lafayette im Staate Louisiana erzielte der Amerikaner Jack Larrance mit 16,30 Metern einen neuen Weltrekord.

## Filme in Prager Lichtspielhäusern

bis einschließlich Donnerstag, den 29. März.

**Alfa:** „Cajanova“. — **Verdnet:** „Katharina die Große“. — **Prinzip:** „Dieser alte Esquif“. — **Gaumont:** „Das Häuschen in Emaus“. — **Hollywood:** „Das Häuschen in Emaus“. — **Expo:** „Menschen und Taten“. — **Julio:** „Die Schläm“. — **Kinema:** Journale, Grotzke, Reporterage (1/2—1/8). — **Koruna:** „Die Stimme ohne Gesicht“. — **Metro:** „Weiß um die Welt in achtzig Minuten“. — **Clumpic:** „Menschen und Taten“. — **Paffage:** „Rubi“. — **Praga:** „Das Häuschen in Emaus“. — **Radio:** „Katharina die Große“. — **Skaut:** „Die letzte Nacht“. — **Sektor:** „Rubi“. — **Academica:** „Großfürstin Alexandra“. — **Alma:** „Die sechs Bräutigam Heinrich VIII.“. — **Bajal:** „Katharina die Große“. — **Carlton:** „Der kleine König“. — **Favorit:** „Katharina die Große“. — **Hugo:** „Katharina die Große“. — **Sport:** „Zum hl. Antonius“.

Bl. 589734—1.

## Ausschreibung.

Bei der Stadtgemeinde Kuffig gelangt ab 1. Mai 1934 die Stelle eines 2839

## Konzeptsbeamten

in der Dienstklasse I—b beim Stadamt zur Besetzung. — Die Aufnahme erfolgt provisorisch auf ein Jahr, nach dessen Ablauf bei zufriedenstellender Dienstleistung die definitive Anstellung erfolgen kann. Die Dienstbezüge werden nach den Bestimmungen des Gesetzes vom 24. Juni 1926, Slg. Nr. 103, geregelt.

**Erfordernis:** Tschechoslowakische Staatsbürgerschaft, vollständige Beherrschung der deutschen Sprache als Geschäftssprache der Stadt, vollkommene Beherrschung der tschechischen Sprache in Wort und Schrift, Zurücklegung der Rechts- und staatswissenschaftlichen Studien an einer inländischen Hochschule und Ablegung der 3 Staatsprüfungen, vollkommene geistige und körperliche Gesundheit und Wohlverhalten.

Nur Bewerber mit vorhergehender Verwendung im kommunalen oder staatlichen Verwaltungsdienst werden berücksichtigt. Die ordnungsgemäß belegten Gesuche sind bis 14. April 1934, 12 Uhr, beim Stadamt in Kuffig einzubringen. — Die Stadtgemeinde behält sich die freie Wahl unter den eingelangten Gesuchen sowie auch die Ablehnung aller Gesuche ohne Angabe von Gründen vor.

Stadtrat Kuffig, am 22. März 1934.

Der Bürgermeister: Leopold Bösl.